

Ueber den

# Laodicenserbrief.



Eine exegetisch-kritische Abhandlung

von

Aug. Sartori,

Cand. Theol.

190.



Lübeck,

Verlag von A. Pittner.

1853.

Ueber den

# Laodicenserbrief.

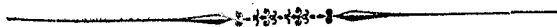


Eine exegetisch-kritische Abhandlung

von

Aug. Sartori,

Cand. Theol.



Lübeck,

Verlag von A. Dittmer.

1853.

Er. Hochwürden

**Herrn Dr. theol. Findenberg,**

Senior und Pastor,

zum Zeichen

der Dankbarkeit für empfangene Stipendien,

widmet diese Blätter

der Verfasser.

## V o r w o r t.

---

Es liegt mir die Pflicht ob, zum Danke für die mir zu meinem Studium gewordenen Unterstützungen ein theologisches Specimen auszuarbeiten. Ich habe dazu die Behandlung der Frage über den Col. 4, 16. erwähnten Brief gewählt. Ob ich in der Wahl glücklich gewesen bin, wage ich nicht zu entscheiden. Dieselbe Frage ist in einem ausführlichen Werke vor ungefähr zehn Jahren auf eine gründliche und erschöpfende Weise vom Professor Anger in Leipzig behandelt worden, nachdem nur wenige Monate vorher von Lünemann bedeutende Beiträge dazu geliefert worden waren. Es möchte deshalb als vermessen angesehen werden können, nach dem Erscheinen einer so bedeutenden Schrift, wie die des Professor Anger, denselben Gegenstand noch ein Mal einer Bearbeitung zu unterziehen, besonders da ich wohl fühle, daß meine Kräfte sowohl, wie meine Hülfsmittel unendlich viel geringer sind, als die von ihm verwandten; auch bin ich durch Zeit und Raum weit mehr eingeschränkt. Ich habe die Arbeit auch nur deswegen unternommen, weil eben die Resultate, die Anger erzielt, mir nicht die richtigen zu sein schienen, und weil ich glaubte, dieselben widerlegen zu können. Daß mit seiner Untersuchung die Frage nicht geschlossen war, bewies mir eine Recension in der Hallischen Literaturzeitung, die wohl das Neueste sein möchte, was über diesen Gegenstand geschrieben worden ist. Meine Arbeit verfolgt also speciell den Zweck, die Resultate Angers in Beziehung auf den Laodicenserbrief zu widerlegen; ich habe demnach Alles daraus

weggelassen, was nicht unbedingt diesem Zwecke angehört, Ager jedoch um der Vollständigkeit willen aufnahm. So besonders den ganzen Anhang über den unächten Laodicenserbrief, und die Abdrücke desselben und seiner Versionen. Ferner habe ich mir erlaubt, in einigen Punkten, wo es mir nicht gestattet war, von Ager abzuweichen, auf ihn zu verweisen, um nicht meine Arbeit zu einem Auszuge seines Werkes zu machen, sondern nur das Meine zu bringen. —

Die andern Hülfsmittel, die ich benutzt habe, sind in den Anmerkungen am Ende der Seiten angegeben. Autoritäten, die ich für anzuführen nöthig hielt, aber nicht selbst kennen lernen konnte, sind im Texte bemerkt. Die Zahl meiner Quellen ist nur sehr gering und es fehlen darunter manche, besonders ältere Werke (worunter mehrere Monographien über den Laodicenserbrief), die Ager benutzen konnte, die mir aber nicht zugänglich waren. Der Nachtheil für mich ließ sich nur dadurch ausgleichen, daß ich mich in allem dieselben Betreffendem auf Ager stützte, und mich seiner Führung überließ. Ich glaube daran auch nicht Unrecht gethan zu haben, da ich von der Vortrefflichkeit und Gewissenhaftigkeit seiner Arbeit im höchsten Grade überzeugt bin. —

Ob ich nun das mir vorgesteckte Ziel überhaupt und in der richtigen Weise erreicht habe, muß ich Andern zur Entscheidung überlassen. Ich hoffe jedoch, daß die Beschränkungen, die mir entgegenstanden, nämlich Mangel an Raum, an Uebung in dergleichen Arbeiten und an Erfahrung mir zur Entschuldigung dienen werden und bitte diejenigen, welchen meine Arbeit zu Gesicht kommen wird, um freundliche und gütige Rücksicht. —

## Erster Abschnitt.

### §. 1.

Bei allen Untersuchungen über die heiligen Bücher der christlichen Kirche, sowohl über die, welche den jetzigen Kanon des Neuen Testaments ausmachen, als auch über diejenigen, welche vor der Bildung desselben mit ihnen einen gleichen Rang einzunehmen strebten, und in manchen Gegenden, bei manchen Kirchen und Partheien auch wirklich einnahmen, müssen immer bei der Frage über die Aechtheit des einen oder des andern von ihnen die schon als unwiderleglich ächt anerkannten die gewichtigsten Quellen sein und ihr Zeugniß wird, sei es nun für oder gegen die fragliche Schrift gerichtet, immer nur ein entscheidendes sein können. Ja man kann sogar noch weiter gehen in Bezug auf die den jetzigen Kanon bildenden Schriften. Man kann von ihnen behaupten, daß ein Zeugniß selbst einer Schrift, deren Aechtheit bezweifelt wird, hinreicht, die Aechtheit einer angegriffenen zu beweisen. Wir können dies deswegen, weil wir auch in denjenigen Schriften, von denen man überzeugt zu sein glaubt, daß sie nicht den Verfassern angehören, unter deren Namen sie im Kanon des Neuen Testaments stehen, doch immer den Charakter ihrer wirklichen Verfasser, sie mögen nur gewesen sein, welche sie wollen, achten und ehren müssen. Wie Luther die Apokryphen des Alten Testaments als Bücher bezeichnete, die nützlich und gut zu lesen seien, so werden auch diejenigen Theile des Neuen Testaments, die durch den Nachweis, daß sie nicht den Schriftstellern angehören, unter deren Namen sie kanonisch sind, zu apokryphischen herabsinken würden, immer für

uns einen großen Werth behalten müssen, weil wir aus ihrem Inhalte auf die Denkweise ihrer Verfasser nur einen günstigen Schluß ziehen können. Sei auch der Brief an Titus, seien auch die beiden Briefe an Timotheus, die drei ersten Evangelien unächt, d. h. mögen sie auch nicht dem Paulus, dem Matthäus, Marcus, Lucas angehören, immer bleiben sie uns Vorbilder einer wahrhaft christlichen Denkweise, eines würdigen begeisterten Strebens, das Heil der Menschheit mitzuthellen. Und was sie uns sagen und lehren, das wird stets für uns normirend sein müssen. Nach diesem Grundsatz wäre es also eigentlich unnöthig, wenn über die neutestamentliche Stelle Col. 4, 16. gesprochen wird, erst nach der Richtigkeit des Colosserbriefes zu fragen. Ob er nun ächt oder unächt, d. h. paulinisch oder nicht paulinisch ist, die Stelle wird immer ihre große Wichtigkeit behalten. Doch kommen hierbei noch einige Gründe in Betracht, die es doch nothwendig machen, die Richtigkeit des Colosserbriefes zu prüfen, und auf die wir deshalb in §. 2. zurückkommen werden. Vorher aber sei uns erlaubt, über die Wichtigkeit der Stelle Col. 4, 16. noch Einiges zu bemerken.

In Col. 4, 16. wird vom Verfasser des Briefes an die Colosser diesen ein Schreiben zum Lesen empfohlen. Nach der Ansicht Einiger ist dies ein Schreiben der Gemeinde zu Laodicea gewesen (§. 4.), nach der gewöhnlichen Annahme, auf die wir später ausführlicher zurückkommen werden, war es ein Brief des Apostels Paulus oder doch wenigstens des Verfassers des Colosserbriefes an dieselben. Immer muß diese Notiz uns von großer Bedeutung sein und unsere Aufmerksamkeit auf dieses Schreiben lenken, sowie uns anspornen, uns eine nähere Kenntniß davon zu verschaffen, ja es, wo möglich, selbst kennen zu lernen. Schon das hohe Alter dieser Schrift, die Zeit ihres Ursprungs, aus der für uns so wenig schriftliche Dokumente übrig geblieben sind, würde sie für uns wichtig machen, wenn sie die Gemeinde zu Laodicea, die uns in mancher Hinsicht interessant ist (Apocal. 1, 11. 3, 14. Col. 2, 1. vgl. Abschn. 2.) zum Urheber hätte. Noch mehr würde dies erhöht werden, wenn ihr Verfasser mit dem des Colosserbriefes identisch wäre; da wir aus diesem, einem Werke, das uns in jeder Beziehung unschätzbar sein muß, auf den Werth

dieses Schreibens schließen könnten. Aber von unberechenbarer Wichtigkeit ist sie, wenn wir sie als vom Apostel Paulus selbst verfaßt ansehen können. Sie wird dann als eine der Quellen unserer christlichen Erkenntniß zu betrachten sein, deren wir uns nicht genug verschaffen können, und wenn wir die Bibel mit Recht die Heilige Schrift nennen, so wird auch sie auf die Bezeichnung: heilig mit Recht Anspruch machen können. Wenn dies aber nur aus äußeren Umständen gezogene Schlüsse sind, die wir über ihren Werth machen, so haben wir ein ganz bestimmtes Zeugniß für ihre innere Vortrefflichkeit darin, daß der Verfasser des Colosserbriefes seinen Lesern es an's Herz legt, sich mit ihr bekannt zu machen. Ein Mann, der den Colosserbrief zu schreiben verstand, wird seinen Lesern nicht aufgetragen haben, sich um ein Schreiben zu bekümmern, daß ihrer Aufmerksamkeit unwürdig gewesen wäre. War dies der Apostel Paulus selbst, so stellt er es in gleichen Rang mit seinen eigenen Briefen, verlangt also von den Colossern, daß das ihnen darin Gesagte eben so normirend für sie selbst sein solle, wie seine eigenen Worte. Wir wollen deshalb im folgenden Paragraphen sehen, ob der Colosserbrief dem Apostel Paulus mit Recht beigelegt werden kann, eben weil der Werth unseres Schreibens unter gewissen Bedingungen mit diesem in gleicher Weise steigt und fällt. —

## §. 2.

Der Werth eines neutestamentlichen Buches kann bezweifelt werden aus äußern, sowie aus innern Gründen. Was die erstern in Bezug auf den Colosserbrief betrifft, so ist seit der Zeit seines Bekanntwerdens in den christlichen Gemeinden bis zu den letzten Jahren herab kein Zweifel gegen ihn erhoben worden. Das gesammte Alterthum, alle kirchlichen Schriftsteller von achtzehn Jahrhunderten haben ohne Bedenken seine Authentie anerkannt. Erst in den letzten Jahren sind vorzüglich von Mayerhoff <sup>1)</sup> und Schrader <sup>2)</sup> aus innern Gründen Zweifel erhoben worden. Sie

<sup>1)</sup> C. F. H. Mayerhoff. Der Brief an die Colosser mit vornehmlicher Berücksichtigung der drei Pastoralbriefe, kritisch geprüft. Berlin 1838. 8o.

<sup>2)</sup> R. Schrader. Der Apostel Paulus. Leipzig 1830. 8o.

beziehen sich meistens auf die Sprache und Darstellungsweise, die von der dem Paulus eig'nen abweichen soll, (wogegen wir jedoch bemerken müssen, daß, abgesehen von andern Einwürlen, der Colosserbrief gewiß mit eben so gutem Rechte, wie die übrigen Briefe des Apostels Paulus verlangen kann, daß er als Quelle der Erkenntniß dieser Sprech- und Darstellungsweise gelte und maßgebend für dieselbe sei, besonders da ja ein jeder von diesen Briefen seine großen Besonderheiten und Eigenthümlichkeiten hat) auf Differenzen im Lehrbegriff, auf das Verhältniß unseres Briefes zum Epheserbriefe und darauf, daß er die erst nach Pauli Zeit aufgekommene Häresie des Cerinth bekämpfe. Diese Einwendungen muß man aber nach dem Zeugniß und der Wiederlegung derselben von berühmten Gelehrten als nichtig ansehen und dem Colosserbrief seine Authentie ungeschmälert lassen, welche noch erhärtet wird durch sein unverkennbar paulinisches Gepräge, unverkennbar wenigstens für Jeden, der nicht von vorneherein in ihm ungünstigen Vorurtheilen befangen ist und durch die Uebereinstimmung dessen, was uns aus der Geschichte des Apostels Paulus bekannt ist, mit den hierin berührten historischen Verhältnissen <sup>\*)</sup>

Anderer Gründe gegen seine Aechtheit beziehen sich auf die Uebereinstimmung mit dem Epheserbrief. Sie sind besonders von De Wette, dem hierin Mayerhoff folgte, urgirt worden. Doch wird bei genauerer Prüfung grade aus dieser Uebereinstimmung ein Beweis für die Identität der Verfasser beider Briefe herzuleiten sein, und es ist nur das daraus zu schließen, daß die Entschlüsse, beide Briefe zu schreiben, ziemlich derselben Zeit angehören. Nur möchte der Colosserbrief etwas älter sein, als der Epheserbrief (vergl. Abschnitt 3. S. 6). Dies erhellt aus dem ganzen Inhalt, der beim Colosserbrief, wenn auch mehr in's Einzelne eingehend, doch nicht so erschöpfend und umfassend ist, als beim Epheserbrief, aus dem Tone der Sprache, der zeigt, daß jener mehr Folge des ersten Entschlusses, dieser dagegen mehr einer ruhigen planmäßigen Ueberlegung ist, sowie aus manchen einzelnen Bezügen, wenn auch

<sup>\*)</sup> Vergl. hierüber ausführlicher: Rudolf Anger: Ueber den Laodiceenserbrief. Leipzig 1843. Seite 2 — 13.

allerdings der Zeitraum, der zwischen ihnen liegt, nur ein geringer ist [Vergl. hierüber Credner <sup>4)</sup>, Baumgarten-Crusius <sup>5)</sup>]. Ueberzeugend hat es Neander <sup>6)</sup> dargethan]. Zu dem Zeugniß dieser in der theologischen Exegese mit Recht gewichtigen Stimmen kommen noch die aller übrigen Ausleger dieses Briefes zu allen Zeiten <sup>7)</sup>, ausgenommen die wenigen genannten Feinde desselber (De Wette, vorzüglich aber Mayerhoff, Schrader, Baur). Wir können uns also wohl ruhig der Ueberzeugung hingeben, der Brief an die Colosser sei wirklich ein Werk des Paulus, und Alles, was in ihm gesagt ist, aus seiner Seele gesprochen. Dennoch ist hier noch die Möglichkeit zu berücksichtigen, daß der Brief nicht ganz so, wie er uns vorliegt, dem Paulus angehöre, sondern daß einzelne Stellen in ihm enthalten seien, die — von Spätern verfaßt — mit deren Absicht oder durch den Zufall in den Brief sich eingeschlichen hätten, mit Einem Worte, wir haben seine Integrität nachzuweisen.

### §. 3.

Der Beweis für die Integrität des Colosserbriefes hängt theilweise mit seiner Aechtheit zusammen. Eigentlich ist sie auch nie angezweifelt worden, indem diejenigen, die seine Authentie bekämpften, dies häufig nur aus einzelnen Stellen thaten, die sie für nicht paulinisch hielten, ohne den Gedanken zu hegen, diese Stellen könnten für sich unächt oder interpolirt sein. Dies schon ist der beste Beweis, daß der ganze Brief ein rundes und abgeschlossenes Ganzes bildet und so, wie er uns vorliegt, aus der Feder seines Verfassers, also des Paulus, hervorgegangen ist. Auch sein ganzer wohl durchdachter Plan, in den jedes Wort, jeder Ausspruch so gut hineinpaßt, der Parallelismus mit dem Epheser-

<sup>4)</sup> Credner Dr. C. A. Einleitung in das Neue Testament. Halle 836. S. 153 — 157, vergl. S. 171 ff.

<sup>5)</sup> Baumgarten-Crusius. Commentar zum Briefe Pauli an die Colosser. Herausgegeben von Kimmel und Schauer. Jena 846.

<sup>6)</sup> Neander. Pflanzung der christlichen Kirche durch die Apostel. 832. 1. Band. S. 388.

<sup>7)</sup> Daß Enkratiten, Manichäer, Judenchristen ihrer Protemiss gegen Paulus gemäß, seine Briefe überhaupt bestritten, ist hier für uns ohne Gewicht.

Briefe, der doch wieder seine Abweichungen und Eigenthümlichkeiten durch die Beziehung auf eine bestimmte Gemeinde (an die dieser nach der Ansicht wenigstens vieler nicht gerichtet ist) motivirt, sind gewichtige Gründe für die Integrität des Briefes. Es käme nun noch darauf an, zu erweisen, daß auch die Stelle Cap. 4. v. 16. mit zum Briefe gehöre, und nicht, wie es ja sein könnte, unbeschadet der Integrität der übrigen Theile des Briefes, aus bestimmten Motiven allein interpolirt sei. Es lassen sich jedoch keine Beweggründe denken, aus denen eine solche Interpolation hervorgegangen sein könnte. Denn wollte man annehmen, die Stelle sei hineingeschoben worden, um jenes Nachwerk, welches uns unter dem Namen: Brief an die Laodicenser aufbewahrt ist, zu stützen, so müßte doch letzteres eher da gewesen sein, als die Interpolation. Erweislich ist es aber erst sicher seit dem 9ten Jahrhundert vorhanden, während freilich eines unkanonischen Briefes an die Laodicenser schon seit dem vierten Jahrhundert, ja in einigen, wenn auch nicht durchgängig sicheren Zeugnissen, seit dem zweiten Jahrhundert Erwähnung gethan wird. Unsere Stelle ist dagegen schon in der Uebersetzung der Peshito, sowie gleichmäßig in allen Codicibus (vergl. S. 4.) enthalten, ohne irgend eine Spur, daß sie jemals angezweifelt worden wäre. Schon überhaupt die ältesten Ausleger des Collosserbriefes berücksichtigen sie, zu einer Zeit, wo die Kenntniß eines Laodicenserbriefes noch sehr vereinzelt ist. Es ist aber doch nicht anzunehmen, daß, während ein untergeschobener Brief noch von sehr wenigen gekannt wird, eine Stelle, die von dem Urheber desselben, oder doch wenigstens nach seiner Abfassung in eine andere, weit verbreitete Schrift eingeschoben wurde, schon so allgemein verbreitet ist, daß Niemand mehr an ihrer Richtigkeit zweifelt. Wir müssen also überzeugt sein, daß sie wesentlich zum Briefe gehöre und den Apostel Paulus zum Urheber habe.

#### S. 4.

Was sich nun daraus für unsere Stelle ergebe, muß jetzt der Gegenstand unserer Untersuchungen sein. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß wir Worte des Apostels Paulus vor uns haben, Worte, die für den Exegeten, den Dogmatiker, den

Literarhistoriker von gleich großer Wichtigkeit sind. Prüfen wir dieselben näher. Sie lauten folgendermaßen: *Καὶ ὅταν ἀναγνώσῃ παρ' ὑμῖν ἡ ἐπιστολὴ, ποιήσατε, ἵνα καὶ ἐν τῇ Λαοδικεῶν ἐκκλησίᾳ ἀναγνώσῃ, καὶ τὴν ἐκ Λαοδικείας ἵνα καὶ ὑμεῖς ἀναγνώτε.* (Griesbach). „Und wenn dieser Brief bei euch vorgelesen worden ist, so sorget dafür, daß er auch in der Kirche (Gemeinde) von Laodicea vorgelesen werde und daß auch ihr den aus Laodicea leset“. Der Text, in der Gestalt, wie er recipirt ist, ist vollkommen sicher. Es finden sich allerdings einige kleine Abweichungen, (die wichtigste statt *ἐκ Λαοδικείας* in Cod. Boern. u. 49.: *ἐν Λαοδικείᾳ* hat eben, weil sie nur diese zwei Zeugnisse hat, weiter kein Gewicht), auch wohl Auslassungen der fraglichen Worte, die aber zu deutlich das Gepräge von Versetzen und exegetischen Glossen an der Stirn tragen, als daß sie ändernd auf den Text einwirken könnten<sup>5)</sup>. Betrachten wir nun den Sinn dieser Worte, so ist es klar, daß von einem Briefe die Rede ist, der von Laodicea aus kommen soll. Dabei sind nun zwei Fälle möglich. Entweder er hat seine Entstehung in Laodicea gefunden, oder er ist vorher dorthin gesandt worden. Unser Text läßt Beides zu. Ist das erste der Fall, so ist es ein Brief der Gemeinde zu Laodicea oder einiger Lehrer derselben entweder an den Paulus oder an die Collosser. Ist das letztere der Fall, so wäre es ein Brief des Paulus an die Laodicenser. In allen übrigen denkbaren Fällen könnte man sich nicht erklären, wie der Brief zu einer solchen Wichtigkeit kommen könnte, daß der Apostel sich bewogen fühlen sollte, ihn zu empfehlen<sup>6)</sup>. Kaum ließe es sich auch in dem Falle

<sup>5)</sup> Anger, Seite 14. — Olshausen, Biblischer Commentar über sämtliche Schriften des Neuen Testaments. Viertes Band. Königsberg. Seite 411.

<sup>6)</sup> Zwar haben Einige geglaubt, es sei ein Brief, den Paulus in Laodicea geschrieben habe, und dabei dachte man an den ersten Brief an Timotheus oder an den Galaterbrief. Allein es scheint mir denn doch, als ob die Bezeichnung dieser Briefe, als aus Laodicea geschrieben, nicht bestimmt genug sei, was Anger (Seite 20) doch annimmt. Auch war Paulus damals noch nicht in Laodicea gewesen, oder wenn er auf seiner zweiten phrygischen Reise da war, was mir allerdings sehr wahrscheinlich erscheint, so käme die Empfehlung dieses Briefes doch ein wenig sehr spät. Die Gründe, die für den ersten Brief des Johannes sprechen, beruhen auf leeren Conjecturen und werden durch die Gegenstände, die sich besonders auf die Chronologie stützen, gänzlich aufgewogen.



denken, wenn es ein Brief der Laodicenser an die Colosser wäre. Denn dann müßte man doch wohl annehmen, daß die Colosser denselben schon empfangen und gelesen hätten, ehe Paulus Kunde von ihm bekam, und ihn empfehlen konnte. Auch werden die Colosser, wenn ihnen die Laodicenser einen Brief zusandten, denselben wohl aus freien Stücken gelesen haben, ohne daß es erst einer Erinnerung von Rom aus bedurft hätte. — Es bleiben also nur die beiden Fälle übrig, daß es ein Brief der Laodicenser an Paulus oder Pauli an die Laodicenser war, von dem hier die Rede ist. Für das erstere erklären sich besonders die ersten Ausleger<sup>10)</sup>, unter den neuern vornämlich Baumgarten-Crusius<sup>5)</sup>. Sie stützen sich dabei mit Recht auf das *ερ*, welches allerdings am einfachsten und natürlichsten so gefaßt wird, daß von einem Briefe die Rede ist, der aus Laodicea kommt, wobei ein Jeder gewiß, wenn von einem Briefe die Rede ist, zuerst daran denken wird, daß er auch dort geschrieben sei. Baumgarten-Crusius<sup>5)</sup> fügt noch hinzu, es sei diese Annahme nicht allein den Worten nach, sondern auch der Sache nach am Angemessensten, denn ein Brief Pauli an die Laodicenser hätte die Grüße Col. 4, 15. unmöglich gemacht. Des Breiteren hat Unger<sup>3)</sup> in seiner Monographie (Seite 18 und 19) diese Behauptungen widerlegt. Seine Hauptgründe sind folgende:

1) Ist das Schreiben von den Laodicensern verfaßt und an Paulus gerichtet, warum sollten es denn die Colosser lesen? Es lassen sich dafür weder der für die Colosser nützliche Inhalt anführen, da Paulus ihnen gewiß Derartiges viel besser sagen konnte, [wir fügen noch hinzu, daß ein Schreiben der Laodicenser an Paulus sich doch wohl eigentlich nur als Geschäftsschreiben oder höchstens als ein solches denken läßt, welches Fragen an ihn stellte, nicht aber als ein solches, welches in erbaulichem oder belehrendem Tone abgefaßt war, aus dem die Colosser hätten Nutzen ziehen können<sup>11)</sup>]. Denn was konnten die Laodicenser dem Apostel

<sup>10)</sup> Unger, Seite 16 und 17.

<sup>11)</sup> Vergl. Dr. E. Hug, Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments. Zweite Auflage. Stuttgart und Tübingen 1821. So. Zweiter Theil S. 120.

Paulus wohl lehren oder Neues sagen?] er auch nach Col. 2, 1. mit dem Zustande ihrer Gemeinde eben nicht sehr zufrieden gewesen zu sein scheint, noch auch, daß der Brief der Laodicenser Zustände sowohl ihrer als der Colossischen Gemeinde berichtete, und somit der Colosserbrief eine Antwort darauf gewesen sei, wobei man dann nicht einsieht, warum Paulus, wenn die Laodicenser als Mandatare der Colosser auftraten, nicht auch ihnen direct antwortete, und ihnen auftrag, seinen Brief den Colossern zuzusenden; auch hat der Colosserbrief gar nicht die Form (sowie auch nicht den Inhalt) eines Antwortschreibens. Es sind nach Cap. 1. v. 4. und 8. 9. nur mündliche, nicht aber schriftliche Berichte, die ihn dazu veranlaßten. —

2) Wie sollte es den Colossern mitgetheilt werden? Diesen Punkt urgirt Unger sehr, indem er behauptet, es ließe sich keine Ueberlieferung des Briefes aus Laodicea denken, weil diese Gemeinde schwerlich eine Abschrift oder ein Concept des Briefes aufbewahrt und ebenso schwerlich Paulus davon Nachricht gehabt hätte. Allein diese Art der Widerlegung kann uns doch nicht genügend erscheinen. Weshalb sollen die Laodicenser keine Abschrift oder kein Concept zurückbehalten haben? Im Gegentheil, es läßt sich mit der größten Bestimmtheit erwarten, daß sie einen Brief, der ihnen gewiß sehr wichtig war, nicht abgesandt haben werden, ohne sich die Möglichkeit offen zu erhalten, auch später noch Einsicht in denselben zu nehmen. Die Schwierigkeit in diesem Punkte liegt nur darin, daß man sich nicht denken kann, daß die Colosser nicht schon längst Bekanntschaft mit diesem Briefe gehabt haben, da beide Städte nur 7 Stunden von einander entfernt, also gewiß auch beide Gemeinden in innigem Verkehr mit einander waren<sup>12)</sup>, um so mehr, wenn man annimmt, die Laodicenser hätten im Interesse der Colosser an Paulus geschrieben. Man sieht nicht ein, weshalb es einer so nachdrücklichen Aufforderung von Seiten des Paulus an die Colosser bedurfte, besonders da, wie Unger mit Recht bemerkt, der Ausdruck *τοις* für diese den Begriff der Bemühung involvirt, zur Kenntniß des Briefes zu gelangen. —

<sup>12)</sup> Miner Dr., G. B. Biblisches Realwörterbuch. Dritte Auflage. Leipzig 1847. Zweiter Band. Seite 5.

Mit Recht dehnt nun Unger diese Gründe auch auf den Fall aus, der Brief der Laodicenser sei an andere Leute, als an Paulus geschrieben, und verwirft demzufolge die ganze Ansicht, es sei ein Brief, der in Laodicea geschrieben worden sei. Beinhauptet Baumgarten-Crusius nun noch, es mache diese Annahme, (daß nämlich dieser Brief nicht von Laodicensern verfaßt worden) die Grüße Col. 4, 15. unmöglich, so können wir nur daran erinnern, daß bei der Liebe, mit der der Apostel an allen christlichen Gemeinden und an ihren einzelnen Mitgliedern, besonders den hervorragenden hing, und bei der Achtung und Verehrung, die er bei ihnen genoß, gewiß kein Gruß an eines derselben, und wäre er noch so häufig wiederholt, für überflüssig angesehen, sondern gewiß mit der größten Freude bestellt und empfangen worden ist. Wir müssen uns also zu der Ansicht bekennen, daß es ein nach Laodicea, und zwar an die dortige Gemeinde (denn gewiß kann man bei den Einrichtungen der ersten christlichen Gemeinden annehmen, ein solcher Brief sei, wenn auch an einen Einzelnen gerichtet, doch als Gemeingut der ganzen Gemeinde angesehen und in ihren Archiven aufbewahrt worden; so nur können wir uns z. B. die Erhaltung des Briefes an Philemon erklären) gesandter Brief war. Der Ausdruck *ἐκ* darf uns hierbei nicht stören. Wir verzichten, um ihn uns in diesem Sinne zu erklären, darauf, zu sagen: *ἐκ Λαοδικείας* sei eine Umschreibung des Adjectivs: laodicensisch, also dies ein den Laodicensern angehöriger Brief. Steiger<sup>13)</sup> vermuthet es in seinem Commentar. Wir bleiben bei der Ansicht, daß der besprochene Brief ein solcher war, der von Laodicea aus nach Colossä kommen sollte und kam, da wir aber gesehen haben, daß er seinen Ursprung dort nicht gehabt haben kann, müssen wir hinzufügen: der aber vorher dorthin gekommen war. Erkennen wir dieses Resultat als richtig an, eben weil alles andere Denkbare widerlegt ist, so ist es dagegen von geringem Gewichte für uns, zu entscheiden, welche von beiden Arten, das nackte *τὴν ἐκ Λαοδικείας* mit diesem Resultate zu vereinen, die

<sup>13)</sup> Steiger, Blh. Kleine Paulinische Briefe. Erster Theil. Der Brief an die Colosser. Erlangen 1835.

richtigere sei. Es geschieht dies nämlich auf doppelte Weise. Den meisten zufolge liegt in *ἐκ* der Zusatz, daß der Brief vorher nach Laodicea gekommen sei, gar nicht, sondern nur, daß sein Ausgangspunkt für Colossä Laodicea war und jenes sei nur aus äußern Gründen zu schließen; nach Andern dagegen muß hier eine bei den Griechen nicht seltene Attraction der Localpräpositionen herbeigezogen werden, nach der im Begriff des Irgendwoherkommens der Begriff des Vorherdorthingekommenseins involvirt wird. Unserer Stelle ganz ähnliche Beispiele sind e. g. folgende: *οἱ δ' ἐκ τῶν Ἀθηνῶν πρέσβεις ὡς ἔδεν ἡλθον πρῶξαντες* Thucyd. III. 5.: als die Gesandten (nach Athen — aus dem ganzen Zusammenhange zu suppliren, da hier von Attylenäern die Rede ist —) aus Athen kamen u. s. w.; ferner: *κατὰ τὸν καιρὸν τῶτον συνέβη καὶ τὴν ἐκ τῆς Ρώμης πρεσβείαν, ἣν ἀπέστειλαν οἱ Λακεδαιμόνιοι, παραγενέσθαι* Polyb. legat. 14. Hier wird ausdrücklich von einer aus Rom kommenden Gesandtschaft — denn die Wortstellung befiehlt, das *ἐκ τῆς Ρώμης* zu *πρεσβείαν* zu ziehen, nicht zu *παραγενέσθαι* — hinzugefügt, daß sie dorthin gesandt sei, obgleich der Gebrauch des *ἐκ* dadurch gar nicht beschränkt wird. Ferner Legat. 130. *τῶν ἐκ τῆς Ρώμης πρεσβευτῶν ἀνακαμπόντων εἰς τὴν Ἀχαΐαν* und mehrere andere Stellen, in denen immer im *ἐκ* nicht eine bloß ausgehende, sondern eine zurückkehrende Bewegung, die also eine vorhergehende Bewegung nach dem Ausgangspunkte des *ἐκ* hin fordert, liegt. Das wird nun auf unsere Stelle angewandt, und gesagt *ἡ ἐκ Λαοδικείας* sei ebenfalls ein Brief, der nach Laodicea geschickt sei, aber nicht, um dort zu bleiben, sondern um von da aus weiter nach Colossä zu gehen (vergl. hierüber ausführlicher Unger Seite 22 u. f.). Für uns ist, genau genommen, diese ganze Auseinandersetzung von geringer Wichtigkeit, da wir ein Mal das oben ausgesprochene Resultat erreicht haben, unser Brief habe seinen Ursprung nicht in Laodicea genommen, sondern sei dorthin gesandt worden.

Aber von wem? Wer war Verfasser desselben? Diese Frage wird fast einstimmig von Allen mit: der Apostel Paulus beantwortet<sup>14)</sup>.

<sup>14)</sup> Nach Baumgarten-Crusius hätten ihn Einige dem Epaphras, Lucas oder einem andern Begleiter des Paulus zugeschrieben, doch unterläßt er die nähere Begründung dieser Annahme. (S. 300. u. f.)

Und aus der ganzen Fassung der Stelle scheint dies auch unwiderleglich hervorzugehen. Denn hätte der Brief einen andern Verfasser, so mußte er näher bezeichnet werden, um jedwedes Mißverständnis zu verhüten. Einer Gemeinde, wie der Laodicensischen (um deren willen der Apostel ernsthafte Besorgnisse, Col. 2, 1., hegte), wurden vielleicht häufiger Briefe von den sie bedrängenden Irrlehrern geschrieben, die stets eine große Thätigkeit entwickeln. Unterließ also der Apostel eine genaue Bezeichnung des Briefes, den die Colosser sich von den Laodicensern sollten senden lassen, wie leicht konnten diese dann einen bekommen, der unter ihnen großen Schaden angerichtet hätte? Eine genauere Bezeichnung durfte also Paulus nie weglassen, ausgenommen in dem Fall, wo er von sich selbst sprach. Daß dies aber hier stattfindet, sehen wir noch aus der Gleichstellung der beiden erwähnten Briefe. Die Colosser sollten ihren Brief an die Laodicenser schicken, und sich dafür den an diese gerichteten geben lassen, den an die Colosser hatte aber Paulus verfaßt und so berechtigt uns die Gleichstellung mit dem an die Laodicenser gerichteten zu dem Schlusse, daß auch dieser von ihm herrühre.

#### §. 5.

Wenn wir also jetzt zusammenfassen, was sich für uns aus dieser Voruntersuchung ergeben hat, so sehen wir, daß unsere Aufmerksamkeit angezogen wird durch ein, im Briefe an die Col. 4, 16. erwähntes Schreiben, welches als *ἐκ τῆς Λαοδικείας* bezeichnet wird. Wir erwiesen im zweiten und dritten Paragraphen die Richtigkeit und Integrität des Colosserbriefes, soweit dies für uns erforderlich ist und folgerten daraus die Richtigkeit dieser Stelle; die nun für uns von der größten Wichtigkeit wird. Diese steigert sich noch mehr dadurch, daß wir im Fortschreiten der Untersuchung erkannten, dieser Brief, obgleich *ἐκ τῆς Λαοδικείας* genannt, habe seinen Ursprung doch nicht in Laodicea genommen, sondern sei vorher dorthin gekommen, und zwar aus den Händen des Apostels Paulus selbst. Die Wichtigkeit dieses Schreibens haben wir schon in §. 1. entwickelt, wo uns noch die Berechtigung, dasselbe als ein Paulinisches betrachten zu dürfen, fehlte; jetzt,

wo wir diese haben, ist sie für uns noch ganz bedeutend gewachsen, und wir setzen also unsere Untersuchung fort, zum Zwecke, zu erfahren, wo denn dieses Schreiben jetzt sich befindet und uns wo möglich eine nähere Kenntniß desselben zu verschaffen. Eins können wir hier schon bemerken. Der Apostel stellt es an der Stelle Col. 4, 16. mit dem Colosserbrief zusammen, und auch sonst sehen wir die beiden Gemeinden Colossä und Laodicea (zu denen sich noch Hierapolis gesellt), in einem gewissen nähern Zusammenhang unter einander. Wir müssen uns daher, ehe wir zu der Hauptuntersuchung vorschreiten, etwas genauer mit den specielleren geographischen und geschichtlichen Verhältnissen dieser drei Gemeinden und der Gegenden, in denen sie lagen, bekannt machen; es wird sich daraus Manches für uns ergeben, welches wir in unserer Hauptuntersuchung benutzen können. Dies wollen wir in der zweiten Abtheilung thun und uns die Fragestellung zurecht legen, die in der dritten dann selbst zu erörtern wäre. —

## Zweiter Abschnitt.

### §. 1.

Die wenigen Notizen, die wir in der Heiligen Schrift Neuen Testaments über die Städte und Gemeinden Phrygiens finden, machen dennoch, verbunden mit den Angaben der Profanschriftsteller, unser Interesse für dieselben im höchsten Grade rege. Denn wir sehen aus ihnen, daß, wie sie in weltlicher Hinsicht durch mancherlei Vorzüge begünstigt, trotz vieler widriger Schicksale zu hoher Blüthe gelangten, sie auch in kirchlicher Beziehung, ungeachtet mancherlei Uebelstände, ein reges geistiges Leben zeigten. Die Hauptwerke, die wir über die Provinz Phrygien und die wichtigsten Städte derselben, Laodicea, Colossä und Hierapolis, haben benutzen können, von denen nach unserm Hauptzweck das erste das wichtigste ist, sind.

W. Böhmer: Isagoge in epistolam a Paulo apostolo ad Colossenses datam. Berolini 1829.

Winer: Biblisches Realwörterbuch. Leipzig. Dritte Auflage 1847.

Unger: Ueber den Laodicenserbrief, siehe Anm. 3.

Wir tragen aus ihnen die folgenden, zum Verständniß unserer Frage wichtigen Nachrichten in diesem Abschnitte zusammen.

### §. 2.

Phrygien war eine der wichtigsten Provinzen Kleasiens. Ihre Einwohner galten für eines der ältesten Völker der Erde (vergl. Herod. 2, 2., der freilich einen ziemlich unwahrscheinlichen Beweis dafür liefert). Mit dem Namen Phrygier wurden früher auch die Myssier und Lydier benannt, wie er auch häufig von den Trojanern gebraucht wird, deren Gebiet später Phrygia Minor hieß. Die Bewohner des von Natur fruchtbaren und reichen Landes wurden früh cultivirt, worauf die mythische Geschichte desselben deutet, z. B. die Sage von Midas und Gordius. Der letzte Herrscher des Landes, Astrabus, starb vor 560 vor Christo und Phrygien fiel an Lydien, wodurch es später zu Persien kam

und von da unter die römische Herrschaft. Die wichtigsten Städte des Landes waren Laodicea, Colossä, Hierapolis und Apamea. Erwähnt werden sie im Neuen Testamente Col. 1, 7. 2, 1. 4, 12. 13. 15. 16., Apocal. 1, 11. ausgenommen die letztere, welche in ihm nicht vorkommt. Es liegt also nicht im Umfange unserer Untersuchung, dieselbe weiter zu berücksichtigen.

Hierapolis in Großphrygien am Mäander, nach Winer östlich von Colossä und sechs römische Meilen nördlich von Laodicea, war berühmt wegen ihrer vielen Mineralquellen, und einer erstickende Dünste aushauchenden Grotte, in welche nur die Priester der dort verehrten magna mater gefahrlos eintreten konnten<sup>15)</sup>. Jetzt heißt sie Pambuck-Kulast, d. h. Baumwollenschloß, und liegt in Ruinen, doch fließen die Quellen noch immer heilkräftig. Nicht weit vom Einflusse des Mäander in den Lycus lag an letzterem Colossä, ebenfalls noch zu Großphrygien gehörig, eine große begüterte Stadt<sup>16)</sup>, aber zu der Zeit, in welcher der Colosserbrief geschrieben wurde, wenig bedeutend. Die Schreibart ist verschieden. Man findet bei Herodot, Strabo, Xenophon, Plinius *Kολοσσαί*, bei den kirchlichen Schriftstellern mehr *Κολασσαι*, *Κολασσαεις*. Baumgarten-Crusius<sup>17)</sup> hält letztere Form für eine ohne Zweifel provincieell asiatische, welcher Ansicht Lachmann beipflichtet. Winer<sup>17)</sup> aber tritt ihr entgegen. Von den bei ihr befindlichen heißen Quellen hat sie später wohl den Namen *Χωνή*, d. h. Schmelzort, bei Theophylact *Χωναι* bekommen<sup>18)</sup>. Jetzt befindet sich an dieser Stelle ein unbedeutender Ort Chonus. Sieben Stunden von Colossä, auch am Lycus lag Laodicea, Haupt- und Handelsstadt in Phrygia Pacatiana, nach Strabo und Plinius 5, 29. in Phrygia Magna. Ihre Lage nahe der Gränze machte es zweifelhaft, welcher Provinz sie eigentlich angehöre, so daß Claudius Ptolemäus sie

<sup>15)</sup> Eine andere Lage giebt der Bibelatlas des geographischen Instituts zu Weimar von Weiland 1832 an, der Colossä östlich von Hierapolis setzt, doch haben seine Angaben wohl wenig Gewicht.

<sup>16)</sup> Xenoph. Anab. 1, 6, 6.

<sup>17)</sup> G. B. Winer Dr., Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms. 5. Auflage. Leipzig 844. S. 53. — Realwörterbuch Bd. 1. S. 670.

<sup>18)</sup> Plinii hist. nat. 31, 20. Ibid lib. 5.

zu Carien rechnet, Stephanus Byzantinus zu Lydien. Ein großer Theil ihrer Einwohner waren Juden, die mancherlei Freiheiten genossen. Wegen ihrer Lage erhielt sie den Beinamen *ἐνὶ Ἀντιόχει* am Lycus, zum Unterschiede von verschiedenen anderen Städten desselben Namens. Ihre Mauern wurden ferner von den Bächen Asopus und Kaprus bespült. Die Stadt breitete sich über sechs bis sieben Hügel aus und die alten Historiker wissen von ihrer Pracht und Schönheit nicht genug zu erzählen. Sie verdankte sie der Gegend, in der sie lag und die sich durch Reiz und Fruchtbarkeit auszeichnete. — Die Lilien von Laodicea sind berühmt, nach Plin. h. nat. 21, 5: *est et rubens lilium, quod Graeci Crinon vocant, aliis florem ejus cynorrhodon, laudatissimum in Antiochia et Laodicea* (wenn unter diesem Laodicea nicht das syrische verstanden ist) *Syriae mox in Phasalide*, so wie ihrer zum Handeln ganz vortrefflichen Lage, (vergl. die Einleitung bei Steiger<sup>19)</sup>) wodurch der Reichthum ihrer Einwohner schnell sich mehrte, die dann auch wieder Großes zum Schmucke ihrer Vaterstadt verwandten. Derartige Züge sind uns mehrere aufbewahrt. So werden uns genannt: Zeno, der der Stadt zu ihrer Verschönerung 2000 Talente schenkte, ferner ein Rhetor gl. Namens und sein Sohn Polemo, die die Stadt mit schönen Gebäuden zierten, in der Weise, daß der Kaiser Augustus sich bewogen fühlte, ihnen den Ehrentitel Rex zu ertheilen. So kam es, daß Laodicea von Strabo zu den größten Städten Phrygiens gerechnet wurde. Die frühere Größe und Blüthe der Stadt zeigt sich auch in den noch jetzt vorhandenen Trümmern, auf denen ein Flecken Esst. Pissar, d. h. altes Lager, altes Schloß, liegt. Es finden sich dort jetzt noch die Ueberbleibsel von drei Theatern und einem Circus<sup>20)</sup>. Cicero erzählt<sup>20)</sup>, daß sie das Recht hatte, Münzen zu schlagen, was für ihre Wichtigkeit spricht, und mit dieser Beschreibung der Stadt stimmt denn auch vollkommen überein das Apocal. 4, 13. berichtete Schreiben an die dortige Gemeinde, und dient ihr zur Bestätigung.

<sup>19)</sup> Smith, Reisen in den Türkischen Staaten. Rotterdam 718.

<sup>20)</sup> Ciceronis epist. lib. 5. ep. 20; lib. 3. ep. 5.

## S. 3.

Laodicea war ein Name, den mehrere Städte des Alterthums führten, unter denen das bekannte Laodicea in Syrien die wichtigste ist. Zum Unterschiede von diesen heißt die unsrige (wie schon oben bemerkt wurde) besonders *ἐνὶ Ἀντιόχει*. Ursprünglich wurde sie von ihrem Gründer, als welchen Stephanus Byzantinus den Antiochius II. Deus angiebt, den Sohn der Stratonike, nach Plinius Diospolis genannt, und zwar, weil Zeus ihm im Traum den Befehl zu ihrer Erbauung erteilt haben sollte. Dann erhielt sie (vielleicht aber auch schon zu gleicher Zeit) den Namen Rhöas, auch Diocæsarea. Beide Namen verwandelte er später zur Ehre seiner Gemahlin in den Namen Laodicea, weil diese so hieß. In Uebereinstimmung mit jener berührten Sage stand die große Verehrung, die dem Zeus in ihr gezollt wurde, und neben ihm der specell Phrygischen Gottheit, der Cybele<sup>21)</sup>. Erwähnt wird der Name Laodicea wieder bei der großen Belagerung und Zerstörung durch Mithridates, König von Pontus, den Sohn des Eupator, worauf sie, erst zu Strabos Zeit wieder aufgebaut, schnell zu dem im vorigen Paragraphen kurz geschilderten Glanze emporstieg. Im zehnten Regierungsjahre des Nero, im Jahre 64 nach Christi Geburt, nach andern Angaben<sup>22)</sup> in seinem 14ten Regierungsjahre, 68 nach Chr. Geb. [nach Winers Realwörterbuch Band 2. S. 6. im Jahre 62, nach Bähr<sup>23)</sup> im Jahre 66. Die gleich erwähnte Nachricht des Tacitus dagegen fällt in das vierte Consulat des Nero, d. h. in sein 7tes Regierungsjahr, also 60 nach Christi Geburt. Dann würde der Brief an die Colosser etwas später geschrieben sein. So Winer<sup>22)</sup> Band 1. Seite 671] wurde sie sammt Colossä und Hierapolis durch ein großes Erdbeben zerstört, (Plin. h. n. 5, 29), aber, wie es scheint, sehr bald wieder aufgebaut, denn aus dem Jahre 79 findet sich eine laodiceusische Inschrift, die das Bestehen dieser Stadt anzeigt, so wie auch laodi-

<sup>21)</sup> Böhmer, S. 28. ff.

<sup>22)</sup> Pauli Orosii hist. VII. 7. In Asia tres urbes, hoc est Laodicea, Hierapolis, Colossae terrae motu conciderunt.

<sup>23)</sup> E. Ch. W. F. Bähr, Commentar über den Brief Pauli an die Colosser. Basel 823. S. 2.

centische Münzen aus dieser Zeit vorkommen. Anger<sup>24)</sup> glaubt, die Zerstörung sei überhaupt nur partial gewesen, wobei er sich auf die Worte des Tacitus<sup>24)</sup>: *Laodicea tremore terrae prolapsa nullo a nobis remedio propriis viribus revaluit*, stützt. Unter Marcus Aurelius war sie schon wieder aufgebaut und seit 1253 im Besitze der Ottomanen. 1402 wurde sie von Timur verwüstet, seit welcher Zeit sie in Trümmern liegt.

Es werden uns mehrere Kirchenversammlungen zu Laodicea genannt, so 366, wo Bestimmungen über die entstehende Hierarchie der Geistlichen getroffen, die Arbeit an Sonntagen verboten, dagegen am Sabbath befohlen wurde, dann 478 zum Gericht über den des Nestorianismus beschuldigten Stephanus, Patriarchen von Armenien, der hier freigesprochen wurde. Bischöfe von Laodicea zählt die Kirchengeschichte bis in's dreizehnte Jahrhundert auf<sup>25)</sup>, also bis zur Einnahme der Stadt durch die Ottomanen. Unter ihnen sind zu nennen: Georg, Führer der Semiarianer oder Homöusianer auf der Synode zu Ancyra 358. Ferner Apollinaris, Freund des Athanasius, doch seit 362 der Arianischen Ansicht sich zuneigend.

#### S. 4.

Was nun die Gemeinden zu Colossä und Laodicea anbelangt, (mit der ersteren müssen wir uns bekannt machen, weil sich unsere ganze Untersuchung auf den Brief an sie stützt, mit der zweiten, als mit der, an welche der fragliche Brief gerichtet war) so sind die Nachrichten darüber im Ganzen nur dürftig. Die Nähe beider Orte macht es wahrscheinlich, daß beide Gemeinden zu nicht weit auseinander liegenden Zeiten gegründet wurden. Von wem ist ungewiß. Vom Paulus selbst wohl nicht, nach Col. 2, 1. Denn das *σοι* bezieht sich jedenfalls auf alle die in diesen Gegenden liegenden Städte, also faßt es mit ihnen auch Colossä und Laodicea zusammen; man kann dies annehmen, da im folgenden Verse nur ein einziges Pronomen, *αὐτῶν*, auf sie alle bezogen wird. Die Einwendungen dagegen stützen sich darauf, daß Paulus nach Apostelgesch. 16, 6. 18, 23. zweimal Phrygien durchreiste

<sup>24)</sup> Tac. Ann. XIV. 27.

und es doch nicht denkbar sei, daß er, da er doch überhaupt Schüler daselbst hinterließ, gerade in diesen wichtigen Städten keine Anhänger erworben haben, oder überhaupt gar nicht in ihnen gewesen sein sollte. Und daher wollen auch Schulz und Wiggers Spuren einer frühern Anwesenheit in Colossä in dem Briefe finden. Dazu rechneten sie die Bekanntschaft der Colosser mit Timotheus, die deutlich hervortreten scheint (1, 1.); ferner das *συνοδὸς* in 1, 7. womit er Epaphras bezeichnet, das *ἄπειμι* 2, 5. Allein alle diese Spuren beweisen Nichts gegen die Stelle 2, 1. (vergl. Abschn. 3. S. 4, 3). Doch müssen wir anerkennen, daß Philemon, eines der hervorragenden Mitglieder der Gemeinde, von Paulus persönlich unterrichtet war, obgleich wir dabei nicht wissen, ob zu Colossä. Jedoch war die Gemeinde ganz im Geiste Pauli gegründet und belehrt, wahrscheinlich durch Epaphras, wie Winer<sup>26)</sup> S. 670 wenigstens annimmt. Baumgarten-Crusius<sup>27)</sup> glaubt auch, daß Epaphras, den er für identisch mit Epaphroditus Phil. 2, 15. 4, 18. hält, vorzüglich dort gepredigt habe. Allein er fügt hinzu, daß, wenn Col. 1, 7. das *καὶ* richtig wäre, daraus hervorgehe, daß er nicht der erste Prediger des Evangeliums daselbst gewesen sei; eine Ansicht, der wir uns unbedingt anschließen müssen. Und das auch soweit, daß wir auch das *καὶ* für richtig halten, indem der Apostel jedenfalls eine Epibole beabsichtigt. Es unterliegt auch gar keiner Schwierigkeit, wenn wir annehmen, daß beim Wirken des Apostels in Ephesus das Evangelium von dorthier nach Colossä kam, wenn wir besonders die Länge des Aufenthaltes des Apostels daselbst und den lebhaften Verkehr zwischen dieser Handelsporte Vorderasiens und den großen Städten des innern Landes bedenken.

Einen ähnlichen Ursprung, wie diese, möchte nun auch die Gemeinde zu Laodicea haben, die in dem Briefe an die Colosser mehrmals erwähnt und mit ihr gleichgestellt wird (Col. 2, 1. 4, 13. 15. u. f. vergl. Apocal. 1, 11. 3, 14. u. f.) und es läßt sich annehmen, daß bei der Nähe beider Städte der Entwicklungsgang ihrer Gemeinden fast derselbe gewesen sein werde. Ihre Vergrößerung, ihr Lehrtropus, das Verhältniß der Judenchristen zu den Heidenchristen mochten in beiden ganz ähnlich sein, denn nur

so läßt es sich erklären, warum der Apostel, der sonst auf die verschiedenen Bedürfnisse seiner Leser so gut einzugehen wußte, sie im Colosserbriefe in dieser Weise neben einander stellen konnte, wie er es thut. Wir wissen nun von den Colossern, daß sie als eine aus Heiden entstandene Gemeinde galten, daß aber die Juden ein geistiges Uebergewicht hatten, entweder, weil sie den Christlich gewordenen Heiden dem Evangelio näher zu stehen schienen, oder weil die Gemeinden Kleinasiens vorzüglich durch Proselyten, also durch das Judenthum, entstanden waren. Zur Zeit des Paulus nun zeigten sich in der Gemeinde zu Colossa Lehrverwirrungen, entstanden, wie es scheint, aus der zu Religionsüberspannungen und Gährungen überhaupt leicht geneigten Stimmung und Denkart der Phryger. Worin sie bestanden, wissen wir nicht gewiß. Vielleicht lagen sie in einem Gegensatz gegen den Apostel Paulus; der nach Einigen (Eichhorn, Storr, Platt) durch Pharisäer und Essener, nach Andern (Huther, Olshausen) durch jüdische Gnostiker, nach Osiander, Herder, Kleuter durch kabbalistische Religionsphilosophen, nach Grotius durch griechische Philosophen, besonders Pythagoräer, nach Neander, Mayerhoff, Böhmer durch Vorläufer der Gnostiker und Cerinthianer, nach Michaelis durch Alexandriner, nach Credner durch Johannesjünger und Essener, nach Rheinwald durch Anhänger eines Gemisches von jüdischer Theosophie und griechischer Philosophie erregt sein mochte\*). Die große Anzahl von verschiedenen Annahmen beweist uns nur zu deutlich, wie schwankend die Angaben des Briefes selbst darüber sind, und daß wir wohl nie dahin kommen werden, uns über dieselbe eine klare Anschauung und Gewißheit zu verschaffen und auch nur aus diesem Grunde führen wir sie an. Die Stellen, aus denen für uns einige deutlichere Fingerzeige hervorgehen, sind im zweiten Capitel enthalten und führen uns auf Folgendes:

- 1) Die vom Apostel als Irrende Bezeichneten gehörten zur Gemeinde v. 8. u. 9.
- 2) Sie waren Anhänger des Judenthums, v. 14. 16. u. f.

\*) Acht verschiedene Angaben! Wie viele davon mögen wohl auf das Streben, Etwas Neues vorzubringen, zu setzen sein?

- 3) Als eigenthümliche Lehren werden genannt: träumerische Engellehre, v. 18; finstere Strenge im Leben, v. 8. 16. 21. 22. und eine gewisse Philosophie, die jedoch bloße Sophistik gewesen zu sein scheint, v. 8., und auf andere Dinge auszugehen schien, als wohin alle Christen nach dem Willen Pauli streben sollten, nach der Erkenntniß des Geheimnisses Gottes und des Vaters und Christi, v. 3.

Mit Recht können wir nun für gewiß annehmen, daß dieselben Irrthümer sich auch in der Gemeinde zu Laodicea vorfanden. Auch der Brief an die Laodicenser scheint also ähnliche Vorwürfe enthalten zu haben, wie sie den Colossern gegenüber in v. 18, ferner v. 20. und besonders v. 23. des zweiten Capitel's ausgesprochen werden. Wir müssen dies ganz besonders hervorheben, weil es späterhin, bei der Besprechung des Briefes an die Epheser für uns wichtig wird. Gegen diese Irrlehrer ist also der Brief an die Colosser vornehmlich gerichtet, und aus demselben Grunde sollte er auch der Gemeinde zu Laodicea mitgetheilt werden; einen ähnlichen Inhalt, geeignet, ihn zu unterstützen, wird also wohl auch der Brief an die Laodicenser gehabt haben<sup>25)</sup>.

#### S. 5.

Indem wir uns über die damaligen Verhältnisse dieser Gemeinden in diesem Abschnitte, soweit sie unsere Zwecke angehen, einen Ueberblick gewonnen haben, gelangen wir jetzt, indem wir die Resultate des ersten Abschnittes hinzunehmen, zur Entwicklung unserer Hauptfrage. (Vergl. Abschn. 1. S. 5.) Wir stellen uns nun folgende Sätze auf, die als Grundlagen unserer folgenden Untersuchung dienen müssen:

- 1) Der Col. 4, 16. erwähnte, für uns fragliche Brief ist an die Laodicenser gerichtet.
- 2) Geschrieben vom Apostel Paulus.
- 3) Gerichtet gegen die Irrlehren, die in der Gemeinde zu Laodicea herrschend waren.

<sup>25)</sup> Vergl. G. Chr. A. Harless, Commentar über den Brief Pauli an die Epheser. Erlangen 1834. S. XXXVIII.

- 4) Ebenfalls gegen die in der Gemeinde von Colossä.
- 5) Er diene dem Brief an die Colosser zur Ergänzung.
- 6) Und dieser ebenfalls für ihn.

Gehen wir jetzt an die Untersuchung selbst, so haben wir folgenden Weg einzuschlagen: Zuerst müssen wir uns mit den Ansichten bekannt machen, die über das Schreiben an die Laodicenser bis jetzt aufgestellt worden sind. Diese zerfallen in zwei Partheien. Die erstere, der Zahl nach mächtigere, sucht ihn in einem der noch vom Apostel Paulus existirenden Briefe und behauptet: der Laodicenserbrief sei unter einem andern Namen noch jetzt vorhanden. Die andere nimmt dagegen an, er sei verloren gegangen. Jede der beiden Partheien zählt bedeutende Namen an ihrer Spitze und rückt mit gewichtigen Gründen in das Feld, so daß die Entscheidung schwer wird. Wir wollen versuchen, durch die nachfolgende Untersuchung eine Rechtfertigung aufzustellen, durch welche wir unsere Entscheidung motiviren könnten, ohne dabei mit der größten Gewißheit behaupten zu wollen, daß wir das allein Richtige getroffen hätten. Ist es uns jedoch gelungen, was unser nächstes Ziel sein soll, die Gründe zu widerlegen, die von der ersten Parthei für das noch jetzt Vorhandensein des Briefes aufgestellt werden, so werden wir uns zu Anhängern der zweiten Parthei erklären müssen. Doch nur in soweit, als wir behaupten können, der Brief sei, wenigstens für jetzt, vor uns verborgen, womit die Möglichkeit, daß er noch dereinst an das Licht des Tages gezogen werde, nicht abgeschnitten ist. Daß dieses nicht wahrscheinlich sei, dafür werden wir dann noch einige Gründe anführen, die aber für die Hauptfrage von geringerem Gewichte sind.

Hierbei haben wir noch gar nicht von dem gesprochen, was uns eigentlich am nächsten liegt. Es ist nämlich ein Brief an die Laodicenser vorhanden, lateinisch in seiner ursprünglichen Gestalt, dann in verschiedene Sprachen übersetzt, den Unger (S. 142. u. f.) hat abdrucken lassen. Allein dieser Brief ist so offenbar ein Compilat einzelner Stellen aus anderen Paulinischen Briefen [vergl. Hug S. 120.<sup>17</sup>] und deutet zu augenscheinlich auf einen ursprünglich lateinischen, nicht griechischen Ursprung hin, daß er dem Paulus

durchaus nicht zugeschrieben werden kann. Seine erste Spur reicht bis ins vierzehnte Jahrhundert hinauf, wo er sich in Codicibus der Vulgata findet. Allein schon längst ist er von Allen als unächt anerkannt worden, und verdient deshalb von uns gar keine Berücksichtigung. Ob er mit dem schon im zweiten Jahrhundert erwähnten, ebenfalls unächtigen Brief an die Laodicenser [Vergl. Fragmentum de canone bei Muratori: Fertur etiam ad Laodicensis, alia ad Alexandrinos, Pauli nomine, fictae ad (πρὸς) haeresem Marcionis. Ferner sagt Hieronymus (de doctorum ecclesia 5.) von ihm: Legunt quidam et ad Laodicensis, sed ab omnibus exploditur. Bähr<sup>23</sup>) S. 314. u. f. Credner<sup>4</sup>) S. 116.] identisch ist, wissen wir nicht; sichere Spuren von ihm stammen erst aus dem sechsten Jahrhundert, während die Zeugnisse vom zweiten bis vierten Jahrhundert auf einer Verwechslung beruhen, welche dadurch entstand, daß Marcion in seinem Kanon den Brief an die Epheser mit dem Namen des Laodicensischen belegte, wovon wir später zu reden haben.



### Dritter Abschnitt.

#### §. 1.

Im dritten Abschnitt beschäftigen wir uns mit der Frage, ob der Laodicenserbrief noch unter einem andern Namen im neutestamentlichen Kanon vorhanden sei, und welche von den darin enthaltenen Schriften es denn eigentlich sein könne. Für unsern Zweck genügt es nun, eben diejenigen zu beleuchten, welche bis jetzt als solche genannt worden sind, in denen der Laodicenserbrief verborgen sein könnte. Da nun ein Beweis für die Identität eines dieser Briefe mit dem Laodicenserbrief nur sehr schwer zu führen ist, weil alle bestimmten historischen Zeugnisse dafür fehlen, so müssen wir ihn mit sehr großer Vorsicht aufnehmen, und, wenn er nicht mit den strengsten Gründen auftritt, unbedingt zurückweisen. Prüfen wir also in dem Folgenden die bis jetzt aufgestellten Annahmen, und sehen wir, ob sie uns genügen können.

Der erste Brief des Neuen Testaments, den wir hier berücksichtigen müssen, ist der Hebräerbrief\*). Der Brief an die Hebräer scheint derjenige zu sein, der, während die allgemeine Aufschrift *προς Εβραίους* über alle Zweifel gut bezeugt ist, es doch immer noch nicht verbietet, an laodicensische Leser, d. h. an Judenchristen, oder aus Juden hervorgegangene Christen zu Laodicea zu denken, daher denn Einige schon vor der allgemeinen kirchlichen Anerkennung des Hebräerbriefes ihn mit dem Laodicenserbriefe identificirten. Merkwürdig ist es dabei, daß im Cod. Boern. an der Stelle, wo der ihm fehlende Hebräerbrief stehen sollte, sich die Ueberschrift *ΠΡΟΣ ΛΑΟΥΔΑΙΚΗΝ* und eine Anzahl Blätter findet, die, anfänglich unbeschrieben, später mit einem Commentar des Matthäus angefüllt worden sind, der beginnend auf dem ersten Blatte des Codex hier bis Cap. 7, 19. fortgeführt wird. Doch konnte in neuerer Zeit diese Ansicht eben nur dann

\*) Wir lehnen uns hierbei wieder ganz an Anger\*) S. 28. n. f. an, weil wir dem, was er sagt, überhaupt nur beipflichten können.

einigen Grund haben, wenn man als den Verfasser des Hebräerbriefes den Paulus ansah. Geschaß dies nicht, so verlor die ganze Vermuthung ihren Boden. Aufgestellt worden ist sie nun von Schultheß und Stein. Ersterer beruft sich dabei vorzüglich:

- 1) auf die Inhaltsverwandtschaft des Hebräerbriefes mit dem Colosserbriefe, und nicht mit Unrecht, denn sie ist wirklich vorhanden; ferner
- 2) darauf, daß der Brief ebenfalls an eine, dem Paulus persönlich unbekannte Gemeinde gerichtet war, wie wir dies von der laodicensischen wissen;
- 3) daß der Hebräerbrief antipaulinische Ansichten bekämpft, die offenbar zu jener Zeit auch in Laodicea auftraten;
- 4) daß der Brief an die Hebräer geeignet war, den Colosserbrief, besonders in Bezug auf die *θερησκεία ἀγγέλων* und verwandte Dinge zu ergänzen und zu stützen.

Allein die Verschiedenheit zwischen Colosser- und Hebräerbrief ist zu groß, und die Ähnlichkeit erklärt sich zu leicht aus der Ähnlichkeit der behandelten Gegenstände, auch daraus, daß der Verfasser des Hebräerbriefes der Paulinischen Schule angehörte, als daß wir daraus auf eine Identität schließen und am Ende gar daraus argumentiren könnten, der Hebräerbrief sei vom Apostel Paulus selbst verfaßt\*).\*)

Stein baskt seinen Beweis für die Identität ebenfalls auf das Zeugniß des Philastrius und dann auf das Verhältniß zwischen dem Hebräerbrief und dem apokalyptischen Brief an die Laodicenser, aber ohne gewichtigere Resultate zu erzielen. Dazu kommt, daß Stein glaubt, die Leser des Hebräerbriefes seien Samaritaner gewesen. Abgesehen davon, ob dies richtig ist, so läßt sich die Existenz von Samaritanern außerhalb Palästinas und Aegyptens durchaus nicht nachweisen und es würde also dadurch die Mög-

\*) Ihn haben in neuerer Zeit Dietlein dem Paulus unmittelbar zugeschrieben, dagegen Tholuck (Commentar zum Hebräerbrief) und Ebrard (Fortsetzung des neutestamentlichen Commentars von Olshausen) mittelbar, indem sie annehmen, Paulus habe den Stoff mit einem seiner Schüler oder Begleiter durchgesprochen und dieser die Redaction vollzogen. Als solchen nennt Ebrard den Lucas, Tholuck den Apollos.

lichkeit, daß dieser Brief nach Laodicea gerichtet gewesen, nur noch vermindert. Wir müssen also aus Allem diesem als Resultat annehmen, daß, wenn auch die Möglichkeit der Identität beider im Falle des paulinischen Ursprungs des Hebräerbriefes nicht geleugnet werden kann, über die Wirklichkeit derselben doch nicht eher abschließende Untersuchungen angestellt werden können, als bis die Identität des Verfassers des Hebräerbriefes mit dem Paulus außer allen Zweifel gestellt ist, und daß auch dann noch dieselbe wohl nicht zu erweisen sein wird.

Einen ähnlichen Erfolg hat die Meinung derer, welche den Laodicenserbrief in der Epistel an den Philemon zu sehen glaubten, wie besonders Zeltner annahm. Sie dachten dies aus den Const. apost. VII. 46. schließen zu können, in denen gesagt wird, der Archippus, an den Ep. ad Philem. v. 2. ein Gruß bestellt wird, sei ein Laodicenser gewesen. Dem widerspricht jedoch Col. 4, 17. Außerdem liegt der Zweck dieses Briefes als eines bloßen Privat-schreibens zu sehr auf der Hand, als daß der Apostel Ursache gehabt hätte, ihn einer ganzen Gemeinde zur Kenntniznahme zu empfehlen.

Theophylact und Heidegger nennen 1. Timoth., dessen Empfänger jedoch dem Apostel persönlich bekannt war, was nach Col. 2, 1. mit den Laodicensern nicht der Fall war.?)

Die Mehrzahl der Kritiker versteht unter dem Brief an die Laodicenser den Brief an die Epheser und zwar unter folgenden Abweichungen:

- 1) Grotius behauptet, daß ein dem Epheserbrief gleichlautendes Exemplar nach Laodicea geschickt worden sei.
- 2) Der Epheserbrief gehört eigentlich bloß der Gemeinde zu Laodicea an, und ist nur an diese gerichtet.
- 3) Der Epheserbrief ist ein enklyttischer Brief und für alle, oder wenigstens viele vorderasiatische Gemeinden und darunter auch die Laodicensische bestimmt.

Ehe wir uns an die Untersuchung dieser verschiedenen Ansichten begeben, haben wir vorher noch die Meinung des Marcion zu berücksichtigen, der den Epheserbrief mit dem Namen des

Laodicenserbriefes bezeichnet haben soll. Doch sind hierüber die Meinungen schwankend. Tertullian (adv. Marc. V. 11.) wirft ihm dies als Verfälschung vor, wogegen Epiphanius (haer. XLII. 9.) behauptet, Marcion habe außer den zehn paulinischen Briefen seines Apostolikons, unter denen als der siebente der Epheserbrief genannt wird, noch einen Laodicenserbrief besessen. Die Schwierigkeit löst sich wohl dadurch, daß die spätern Marcioniten von ihrem Lehrer abwichen, und dem Epheserbrief seinen frühern Namen zurückgaben, so daß also Tertullian ein Exemplar des Marcion benutzt hat, Epiphanius aber seine (des Tertullian) Meinung mit der der Marcioniten verband.<sup>26)</sup> Was diese Ansicht des Marcion aber zu der Wichtigkeit erhoben hat, die ihr späterhin beigelegt worden ist, beruht darauf, daß man sie sich weniger aus dogmatischen, als aus historischen Gründen erklären zu können glaubt, insofern nämlich Marcion in seiner Heimath Pontus eine Ueberlieferung angetroffen habe, die den andern, örtlich soweit von diesen Gegenden getrennten Kirchenlehrern unbekannt geblieben sei, und nach welcher er sich für berechtigt hielt, den Epheserbrief mit dem Namen des Laodicenserbriefes zu belegen. Andere wollen, er habe dort Handschriften gefunden, nach denen er sich gerichtet habe. Allein der Mangel aller übrigen Spuren dieser Tradition oder dieser Handschriften macht die Sache höchst bedenklich und es ließe sich am Ende annehmen, daß eben unsere Stelle, Col. 4, 16. verbunden mit den Gründen, die auch spätere Forscher zu einer Identifizierung beider Briefe bewogen haben, ihn zu dieser Willkühr veranlaßte. Gehen wir nun auf diese Gründe selbst über, so basiren sie sich vorzüglich darauf, daß der Epheserbrief ein Schreiben von allgemeinerer Bedeutung<sup>27)</sup> sei, nicht an die Epheser allein gerichtet, sondern auch an andere Gemeinden, eine Annahme, der wir den folgenden Paragraphen widmen wollen.

## S. 2.

Der erste, welcher die Behauptung aufstellte, der von uns sogenannte Brief an die Epheser sei ein enklyttisches Schreiben,

<sup>26)</sup> Vergl. hier Anger, S. 40 u. f.

<sup>27)</sup> Vergl. Recensent F. D. über das Werk von Anger in der Hallischen Literaturzeitung. Jahrgang 1849. Mai. Nr. 97 und 98.

an mehrere Gemeinden Vorderasiens gerichtet, und nur fälschlich mit dem Namen einer Gemeinde allein bezeichnet, war Jacob Usser, <sup>28)</sup> dem dann eine große Anzahl von Gelehrten folgte, (von ihm differirte Hänlein soweit, daß er das Schreiben allerdings für ephesisch, aber nicht an Gemeinden Vorderasiens, sondern des Peloponnes gerichtet hielt) so daß man wohl sagen kann, diese Meinung habe die Majorität der Stimmen für sich. Sie gründet sich auf den Mangel aller Beziehungen auf besondere Verhältnisse der Gemeinde, wie sie doch in den andern Briefen vorkommen, und die man grade in einem Schreiben an eine Gemeinde, die vom Apostel selbst gegründet war, [eine auf Eph. 1, 15. stützende Ansicht, Paulus sei nie in Ephesus gewesen, widerlegt schon Theodoret, praef. p. 393. Eine ähnliche hat Euthalius bei Zaccagni I. 1. pag. 524, desgleichen der Verfasser der synopsis script. sac. bei Athanasius. Vergl. Credner <sup>4)</sup> S. 146. Anm.] und mit der er fast zwei Jahre in dem innigsten und vertraulichsten persönlichen Umgange gelebt hatte, erwarten sollte. Es finden sich ferner Andeutungen, daß der Apostel die Gemeinde, an die er den sogenannten Epheserbrief richtet, persönlich gar nicht kennt. [Müger <sup>3)</sup> S. 45 u. f.] Vergl. Eph. 3, 2. u. f. 4, 21. ferner, wenn auch nicht mit derselben Beweiskraft, 1, 15. Das widerspricht aber den sichersten historischen Nachrichten, die wir über die Begründung der Ephesinischen Gemeinde durch Paulus und seine Wirksamkeit in derselben haben. Die Belehrungen und Ermahnungen dieses Briefes sind ferner so allgemein ihrem Inhalte und ihrer Fassung nach, daß sich fast unmöglich dabei an eine bestimmte Gemeinde denken läßt. Es werden, ganz gegen die sonstige Gewohnheit des Paulus, keine Grüße, weder von ihm an einzelne Mitglieder der Gemeinde, noch von Einzelnen seiner Begleiter an sie bestellt, ja Cap. 6. v. 23. 24. in den Abschiedsworten des Schreibens steht nicht einmal: *ὑμεῖς*, wie man doch sonst erwarten sollte, sondern es wird in unbestimmten Bezeichnungen

<sup>28)</sup> G. E. H. Lünemann: de epistola, quam Paulus ad Ephesios dedisse perhibetur, authentia, primis lectoribus, argumento summo ac consilio. Gotting. 1842. 4. pag. 33 ss. (Gefrönte Preisschrift.)

von den Empfängern des Briefes durchaus nur in der dritten Person gesprochen. Alle diese Gründe müssen uns darauf führen, der Brief sei nicht an die Epheser allein gerichtet, sondern ganz allgemein an alle Christen, oder doch wenigstens nach Cap. 1, 13. 2, 11 u. f. 4, 17. an Heidenchristen in Gegenden, die Aschitus zur Zeit der Abfassung dieses Briefes besuchte, nach Cap. 6, 21 u. f. Diese Gegenden waren aber Asia minor, Vorderasien, und daher schloß man, der Brief sei an alle Gemeinden desselben gerichtet, mit der Bestimmung, von einer zur andern gesendet zu werden. Allein dem entgegen stellten sich die Worte Cap. 1, 1.: *τοῖς ἁγίοις τοῖς ἔσιν ἐν Ἐφέσῳ καὶ πειοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ*, die directe Adresse an die Epheser, die hierin enthalten ist. Diesen Widerspruch zu lösen, berief man sich nun auf das gewichtige Zeugniß des Basiliius Magnus, der contra Eunomium lib. 2. <sup>29)</sup> bei der Frage: ob der Sohn Gottes *ἐξ ἑκ ὄντων* erzeugt sei, sagt: *Ἀλλὰ καὶ τοῖς ἐφεσίοις ἐπιτέλλων ὡς γνησίως ἡνωμένοις τῷ ὄντι δι' ἐπιγνώσεως, ὄντας αὐτὰς ἰδιαζόντως ὠνόμασεν, εἰπὼν· τοῖς ἁγίοις τοῖς ἔσι καὶ πειοῖς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. οὕτω γὰρ καὶ οἱ πρὸ ἡμῶν παραδεδώκασιν καὶ ἡμεῖς ἐν τοῖς παλαιοῖς τῶν ἀντιγράφων ἐνρήκαμεν*, also klar und deutlich ausspricht, daß, obgleich zu seiner Zeit Exemplare dieses Briefes bestanden, in denen die Aufschrift eine Adresse an die Epheser enthielt, die ältesten und somit eigentlich glaubwürdigsten von ihnen dieselbe nicht hatten. Desgleichen Hieronymus <sup>30)</sup> sagt: Quidam curiosius, quam necesse est, putant ex eo, quod Moysi dictum sit: Haec dices filiis Israel: „Qui est, misit me“ (Exod. 3, 14. *הַיְהוָה דִּבֶּר אֶל מֹשֶׁה*) etiam eos, qui Ephesi sunt sancti et fideles, essentiae vocabulo nuncupatos, ut, quomodo a sancto sancti, a justo justi, a sapiente sapientes, ita ab eo, qui est, hi, qui sunt appellantur et juxta eundem Apostolum elegerit Deum ea,

<sup>29)</sup> Divi Basilii Magni opp. Graeca, quae ad nos extant omnia. Ed. Froben. Basileae 1551. p. 668. Zeile 11–13. — Ed. Garnier vol. X. p. 254.

<sup>30)</sup> Hieronymi comm. in epistolam ad Ephesios, cap. 1. Lib. I in: Opera Sancti Hieronymi. Tomus nonus. Francofurti ad Moenum et Lipsiae bei Christian Oenssch. Pag. 161.

quae non erant, ut destrueret ea, quae erant und ferner an derselben Stelle: Alii vero simpliciter non ad eos, qui sunt, sed qui Ephesi sancti et fideles sint, scriptum arbitrantur. Ein Gleiches geht aus den Worten des Tertullian hervor, der Marc. V. 11. 17. wo er an der ersten Stelle habemus setzt, (praeterea hic et de alia epistola, quam nos ad Ephesios praescriptam habemus, haeretici vero ad Laodiceos) was doch nur durch possidemus zu erklären ist, nicht, wie Koppe will, durch persuademus nobis oder wie Rued putamus [Lünemann <sup>28</sup>) S. 37] und an der zweiten [ecclesiae quidem veritate epistolam istam ad Ephesios habemus (hier für putamus) emissam, non ad Laodiceos] sich nur auf die Tradition stützen kann, für die Behauptung, der Brief sei an die Epheser gerichtet; jedenfalls war es bei ihm auch nicht sicher, daß das *ἐν Ἐφέσῳ* authentisch sei. Der vierte Zeuge gegen diese Worte ist Ignatius, der in der ep. ad Ephesios cap. 12. <sup>31</sup>) sagt: *ὑμεῖς δὲ Παυλῆ συμμύσαι ἐς ἐγγισμένους, μεμαρτυρημένους ὅτι σκευὸς ἐσιν ἐκλογῆς. ἃ γένοιτό μοι ὑπὸ τὰ ἔχρη εὐρεθῆναι, καὶ τῶν λοιπῶν ὁρίων, ὅταν Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐπιτύχω, ὅς πάντοτε ἐν ταῖς δεήσεσιν αὐτοῦ μνημονεύει ἡμῶν.* Aus dem Worte *ἡμῶν*, für welches allerdings auch *ὑμῶν* steht, und zwar in der kürzern Recension seiner Briefe, was dem ganzen Zeugniß sehr viel Gewicht nimmt, glaubt man nun schließen zu können, Ignatius habe gewußt, daß der Epheserbrief, auf den er sich hier offenbar bezieht (was man aus dem Ausdrucke *συμμύσαι* schließt) nicht nur an die Epheser, sondern auch an andere Gemeinden und darunter an die seinige gerichtet sei. —

Aus diesen Zeugnissen nun erklärt man Eph. 1, 1. die Worte: *ἐν Ἐφέσῳ* für nicht ursprünglich, sondern später in den Text hineingekommen; sei es nun, weil Ephesus Ausgangspunkt oder Aufbewahrungsort des Paulinischen Exemplars gewesen sei, oder weil der Name der Gemeinde zu Ephesus, als der wichtigsten von allen, die der übrigen vorderasiatischen, an die der Brief auch gerichtet war, verschlungen habe.

## §. 3.

Dagegen treten jedoch für die Richtigkeit der Worte *ἐν Ἐφέσῳ* gewichtige Zeugnisse in die Schranken. Zwar ist der Ausspruch des Basilus Magnus nicht gut umzustößen, noch anders aufzufassen, als in gradem und directem Sinne, obgleich Harleß, Reudecker, l'Enfant, Wiggers, Wolf, Michaelis u. A. einige Seitenwege versucht haben, um ihn zu umgehen, oder anders zu erklären; allein er beweist nur, daß Basilus einige Codices des Epheserbriefes kannte, in denen die Worte *ἐν Ἐφέσῳ* ausgelassen waren, und zwar thaten dies nach seiner Aussage alle älteren Exemplare, so wie auch die Tradition es ihm überliefert hatte. Jedoch, wir suchen vergeblich nach einer Bestätigung dieser seiner Angabe, denn nur zwei Codices finden sich jetzt, die diesen Mangel haben. Von ihnen gestattet es der älteste, Cod. B., ihn als einen Schreibfehler anzusehen, weil derselbe Schreiber, der ihn schrieb, die fehlenden Worte am Rande hinzugefügt hat <sup>32</sup>); der andere, Codex 67, ist erst in das vierzehnte Jahrhundert zu setzen, auf ihn könnte sich also Basilus eben so wenig berufen haben, wie am Ende auf jenen, der auch erst in das sechste Jahrhundert gesetzt werden kann. [Ähnliche Auslassungen finden sich in Cod. G., der ebenfalls Röm. 1, 7. 15. die Worte *ἐν Ρώμῃ* ausläßt, vergl. Cod. 47. Harleß Einleitung S. XVII. <sup>25</sup>)] Und so kann Basilus die einstimmige Meinung so vieler Zeugnisse nicht erschüttern, will es auch gar nicht, da er den Brief ja selbst mit dem Namen des Epheserbriefes belegt. Denn wenn er auch seine Lesart in allen von ihm verglichenen Handschriften gefunden hätte, so brauchten dies doch immer nur wenige und zwar die seines speciellen Vaterlandes Cappadocien gewesen zu sein, was seinem Zeugnisse einen großen Theil des Gewichtes raubt. Noch unbestimmter wird es, wenn man auf die innern Gründe zurückgeht, die sich dagegen erheben. Nimmt man nämlich an, daß zwischen *τοῖς ἑοῖ* und *καὶ τοῖς* eine Lücke gewesen sei, wodurch dann Basilus zu seiner Lesart gekommen wäre, weil er die Lücke übersehen hätte, oder dieselbe zu seiner

<sup>31</sup>) Ignatii opera editione Cotelerii, nova editione Joannes Clerici. Ed. alt. vol. II. Amstelodami apud R. et G. Wetstenios. MDCCXXIV. pag. 49.

<sup>32</sup>) Man nahm dies wenigstens bis jetzt nach Hugo <sup>11</sup>) Versicherung an; in neuester Zeit hat aber Tischendorf nach genauer Einsicht Einsprüche dagegen erhoben.

Zeit schon verwirft war), so sind mehrere Annahmen möglich. Entweder nämlich, Paulus habe dem Tychikus nur ein Exemplar mitgegeben, das dann die Vorleser in den verschiedenen Gemeinden mündlich mit dem Namen derselben ergänzt hätten oder der Abschreiber an die Gemeinde adressirt habe, für die es Tychikus bestimmte, oder dieser erhielt vom Apostel eine große Anzahl von Exemplaren, in denen dann der Name der Gemeinden, an die ein jedes gerichtet war, von ihm ausgefüllt wurde, je nachdem er eine fand, die eines solchen Schreibens bedürftig war. Allein steht das nicht einem Falsum sehr ähnlich und stimmt das wohl mit der Redlichkeit und Aufrichtigkeit des Apostels überein, wenn man annimmt, er habe einer ganzen Menge von Gemeinden gleichlautende Schreiben zugesandt und eine jede glauben gemacht, sie allein und direct habe eins bekommen? Wie konnte er, wenn er den Brief an ihm (wenigstens theilweise) unbekannte Leser abschickte (Eph. 1, 15.), und kaum wußte, welchen er in die Hände kommen werde, behaupten, er habe von ihrem Glauben und ihrer Liebe gehört, was ja nur von einem kleinen Theile der vorderasiatischen Gemeinden der Fall sein konnte? Ja, warum bestimmte er denn nicht auch ein Exemplar für die Colosser, sondern verwies sie nach Col. 4, 16. an das laodicensische? Waren aber die Gemeinden von ihm bestimmt, die Exemplare erhalten sollten, war es denn eine so große Mühe, bei den dem Tychikus mitgegebenen Exemplaren die Lücken auszufüllen? That er dies aber (wie Michaelis meint), so bleibt es unbegreiflich, daß wir von dieser Thatsache nicht die geringsten Spuren mehr haben, und daß sich Exemplare mit Lücken fanden. Und ließ der Apostel es unbestimmt, welche Kirchen deren erhalten sollten, so setzte er jedoch fest, daß es vorderasiatische sein sollten, und warum schrieb er denn nicht, analog mit Gal. 1, 2.: *τοῖς ἐκκλησίαις τῆς Παλαιστίνης*, hier auch: *τοῖς ἑσὶν ἐν Ἀσίᾳ* oder *ἐν ὅλῃ τῇ Ἀσίᾳ*. (Vergl. 2. Cor. 1, 1. und 1. Cor. 1, 2.)

Nimmt man dagegen an, es habe sich keine Lücke hinter *τοῖς ἑσὶν* befunden, so ist die Meinung derer, welche diesem Worte einen demonstrativen Charakter auf die in Vorderasien lebenden Christen beilegen, zwar der Ansicht, der Brief sei ein entfaltlicher gewesen, sehr förderlich, allein zu willkürlich, als daß wir sie

annehmen könnten. Die Ansicht der meisten Anhänger der Lesart ohne Lücke geht darin auseinander, daß ein Theil die Worte *τοῖς ἑσὶν* genauer mit *τοῖς ἁγίοις*, ein anderer mit *καὶ πρὸς* verbindet. —

Geschieht das erstere, so soll man übersetzen: „den Heiligen, die es auch in Wirklichkeit sind“. (Schneckenburger.) Das könnte sprachlich ganz gut geschehen, <sup>33)</sup> streitet aber gegen den ganzen Charakter und Geist des Briefes, der an kurz vorher bekehrte Christen geschrieben ist, die noch keinen hohen Grad von Vollkommenheit, was doch jenes aussagen würde, erreicht haben können. Auch wäre das eine Beschränkung des Zwecks, der sich nicht begreifen ließe. Denn wozu bedurften Heilige, die es auch in der That waren, nicht nur sich so nannten, eines Ermahnungsbriefes, und warum entzog der Apostel diesen Brief denjenigen, die seiner bedurften, weil sie noch nicht fest und sicher im Glauben und Wandel waren?

Verbindet man *τοῖς ἑσὶν* mit *τοῖς πρὸς* als Prädikat, und übersetzt: „den Heiligen, die auch gläubig sind“ oder „getreu sind“, wobei man denn an einen Abfall von der Lehre des Paulus gedacht hat, so begreift man nicht, warum der Apostel sich denn nun von allen denen, die von ihm abgefallen sind, sogleich lossagt, obgleich er sie früher doch unterrichtet hat, so gänzlich lossagt, daß er nicht einmal dies Schreiben von ihnen gelesen wissen will? Das widerspricht doch ganz dem sonstigen Streben des Paulus. (1. Cor. 9, 22.) Andere dachten dabei an einen Abfall von Jesu. Es habe nämlich Anhänger des Evangeliums gegeben, die doch nicht an Jesum, als den Welterlöser, geglaubt hätten, und an diese sei der Brief nicht gerichtet, weswegen man auch verbinden müsse: *τοῖς ἁγίοις τοῖς ἑσὶν καὶ πρὸς ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ*. Allein einmal ist die Annahme, der Epheserbrief beschäftige sich mit Anhängern dieser Secte, oder vielmehr sei speciell an Gegner derselben gerichtet, doch wohl zu willkürlich, besonders da dann auch im übrigen Theile des Briefes auf diese defectio etwas Rücksicht hätte genommen werden müssen, wovon man aber nirgends

<sup>33)</sup> Eine sprachliche Einwendung, die Harless (vergl. Num. 25) pag. LXIX. dagegen macht, ist unerheblich.

eine Spur findet. Dann ist die Existenz einer solchen Lehrmeinung in diesen Gegenden, wie überhaupt um diese Zeit noch zu wenig begründet, als daß man Vermuthungen darauf basiren könnte, und drittens sieht man wieder nicht ein, warum Paulus einen solchen Unterschied zwischen den Nichtirrenden und Irrenden gemacht haben sollte.

Die dritte Ansicht, τοῖς ἑσὶν sowohl, wie πρὸς sei mit ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ zu verbinden, ist einmal durch die Wortstellung hart, insofern ein Participium und ein Objectiv in gleiche Reihe gestellt worden sind, und dann schon aus dem Grunde, weil sie dasselbe aussagen, insofern das Sein in Christo im Glauben an Christum liegt, nicht wohl anzunehmen.

In diesen drei Arten, die Worte zu einander zu construiren, liegen nun alle Möglichkeiten, den Satz τοῖς ἁγίοις — ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ als selbstständigen Satz zu erklären und wir müssen jetzt dieselbe wegen der entgegenstehenden Hindernisse als nicht vorhanden bezeichnen. Dazu kommt, daß, wenn sich der Apostel überhaupt der Worte τοῖς ἑσὶν bedient, er dies immer thut, um den Wohnsitz seiner Leser zu bezeichnen, was hier wegfallen sollte. Nun haben Einige, um über diese Schwierigkeit hinwegzukommen, das τοῖς ἑσὶ ganz streichen, und so den Eingang des Briefes mit der Schlussformel conform machen wollen. Dazu ist aber keine Nothwendigkeit vorhanden, und die Erklärung der Entstehung der jetzigen Lesart wird nur noch bedeutend erschwert, so daß wir auch davon absehen müssen.

Gehen wir jetzt zu den Zeugnissen der drei übrigen Kirchenväter über, so werden wir bald einsehen, daß sie für uns noch weniger Gewicht haben, als das des Basiliius, und die Resultate, die wir einmal gewonnen haben, durchaus nicht umstoßen können. Hieronymus nämlich in der im §. 2. dieses Abschnittes angeführten Stelle zeigt deutlich, daß er von einer kürzern Lesart, in der das ἐν Ἐφέσῳ fehlte, zwar Kenntniß hatte, allein er verwirft sie selbst und nennt sie eine curiosius putatam. Dann sagt er auch, daß nur wenige (quidam) sie gehabt hätten, so daß nach dieser Stelle die emphatische Bedeutung den Worten τοῖς ἑσὶ von den Erklärern nur beigelegt zu sein scheint, weil das ἐν Ἐφέσῳ dahinter

fehlte, und daß sie also ursprünglich gar nicht darin gelegen zu haben scheint.

Die Worte des Tertullian (vergl. §. 2.) ecclesiae quidem veritate epistolam istam ad Ephesios habemus emissam, non ad Laodiceos; sed Marcion ei titulum interpolare gestiit, quasi et in isto diligentissimus explorator. Sed nihil de titulis interest, quum ad omnes apostolus scripserit, dum ad quosdam, (Adv. Marcion. V. 17.) sind nun von den Gelehrten in der mannigfaltigsten Weise ausgebeutet worden. Man will daraus erschen, daß titulus nicht den Gruß (Eph. 1, 1.), sondern die Ueberschrift bedeute, und daß also, wenn man die Stelle epistola, quam nos ad Ephesios habemus praescriptam, haeretici vero ad Laodiceos hinzunimmt, die Worte ἐν Ἐφέσῳ als Benennung des Briefes unächt seien. Allein es läßt sich gar nicht beweisen, daß titulus allein von der Ueberschrift gebraucht ist, es kann sehr gut auch vom Gruße, ja von beiden zugleich gebraucht werden. Dann wollte man es für eine Unsicherheit Tertullian's ansehen, daß er dem Marcion nur die Tradition entgegenstelle, nicht wirklich geschriebene Texte, in denen die Worte ἐν Ἐφέσῳ vorhanden waren; allein grade das Selbstbewußtsein des Tertullian und seine ganze Denkweise machen es ganz natürlich, daß er sich auf die Tradition als den gewichtigsten Grund beruft. Zur ecclesiae veritas gehörte ja am Ende auch die geschriebene, und wer konnte denn zu jener Zeit wohl besser Richter zwischen den Texten mit den Worten ἐν Ἐφέσῳ und denen mit der Auslassung dieser Worte sein, als eben die Tradition. Ebenso geht es, wenn man in den Worten des Tertullian: nihil de titulis interest ein Hinwegschlüpfen über diesen für ihn kläglichen Punkt findet. Es wird durch diese ganze Stelle nur angezeigt, daß Marcion einige Handschriften verfälscht habe. Daß aber dieser für uns kein vollgültiger Zeuge sein kann, braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden. Es scheint sogar schon aus den Worten Tertullian's diligentissimus explorator hervorzugehen, daß Marcion auf seine Lesart nur durch eine Conjectur gekommen ist. So meint wenigstens Wegscheider und Stier.<sup>34)</sup> [Vergl.

<sup>34)</sup> Rud. Stier Dr. theol. Die Gemeinde in Jesu Christo. Auslegung des Briefes an die Epheser. 1848.

das S. 2. über diese Stelle Gesagte. Ferner Harleß <sup>25)</sup> Einleitung pag. XXII.]

Endlich Ignatius soll nach Credner, der diese Stelle zuerst herbeigezogen hat, darauf hindeuten, daß der Brief nicht an die Epheser allein geschrieben sei. (Vergl. S. 2. dieses Abschnittes.) Allein der Beweis möchte doch wohl sehr schwer zu führen sein, denn man will, wenigstens in den schon angeführten Bruchstücken der längern Recension aus den Worten *Παύλος συμυρίζαι* schließen, der Epheserbrief sei gemeint, da in diesem allerdings einige Male (1, 9. 3, 4. 9. 5, 32. 6, 19.) das Wort *μυστήριον* gebraucht ist. Doch wohl etwas gewagt. Und dann das *ἡμῶν*, ist das wohl beweisend, daß der Brief an alle Christen Vorderasiens gerichtet ist? Ist es nicht weit natürlicher, anzunehmen, daß *ἡμῶν* alle Christen überhaupt sind? Dadurch würde der ganze Satz auf das leichteste und angemessenste sich erklären. Ich erinnere nur an die Worte Tertullian's: *nihil de titulis interest, quum ad omnes apostolus scripserit, dum ad quosdam.* Es kommt hinzu, daß es in der kürzern Recension an dieser Stelle also heißt: *ὁς ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ μνημονεύει ὑμῶν ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ.* Eine Lesart, die durchaus keinen Schwierigkeiten unterworfen ist, die aber auch jeder Beweiskraft im Sinne Credners entbehrt, und im Gegentheile für uns spricht, da ja die kürzere Recension nach den neuesten Forschungen wohl als die ursprünglichere und somit wichtigere anzusehen ist.

Wir kommen daher zu dem Resultate, daß durch schriftliche Zeugnisse den Worten: *ἐν Ἐφέσῳ* an dieser Stelle durchaus nicht beizukommen ist. Wir müssen also unbedingt annehmen, daß Paulus selbst unsern Brief an die Epheser adressirt habe. Dafür erklärt sich außer Harleß <sup>25)</sup> auch noch Meyer <sup>35)</sup>, der S. 8. sagt: *ἐν Ἐφέσῳ* „sei entschieden zu schätzen“ nach folgenden Gründen:

- 1) Die ganze alte Kirche hat unsern Brief ausdrücklich als Epheserbrief bezeichnet, (Iren. haer. 5, 2. 3. Clem. Alex.

<sup>25)</sup> F. A. W. Meyer. Kritisch-exegetischer Commentar über das Neue Testament. Achte Abtheilung, den Brief an die Epheser umfassend. Göttingen 1843.

Strom. 4, 8. pag. 592. ed. Pott. Orig. contra Celsum ed. Bened. 1. pag. 458 al.) ohne daß sich außer Marcion auch nur Eine Stimme dagegen erklärt hätte.

- 2) In allen seinen Briefen bezeichnet Paulus die Adresse der Empfänger auf das Bestimmteste, auch wenn er nicht an die Christen einer einzelnen Stadt (1. Cor. 1, 2. 2. Cor. 1, 1.) und nicht an eine einzelne Gemeinde schreibt. (Gal. 1, 1.)
- 3) Jedes Mal, wenn Paulus in der Adresse *τοῖς ἑσῖν* gebraucht, dient dies zur Localbezeichnung der Leser. (Röm. 1, 7. Phil. 1, 1. 1. Cor. 1, 2. 2. Cor. 1, 1.)
- 4) Hätte Paulus *τοῖς ἁγίοις τοῖς ἑσῖν καὶ πῖστοις* geschrieben, so gäbe dies nicht einmal eine erträgliche Erklärung.

Gegen diese Gründe lassen sich gewiß, wie wir gesehen haben, keine Einwendungen machen, womit denn nun schon die in S. 1. dieses Abschnittes sub 2. angeführte Meinung, der Epheserbrief gehöre eigentlich nur der Gemeinde in Laodicea an, welche besonders Holzhausen hat, sowie die Modification der ibid. sub 3. angeführten Ansicht, der Epheserbrief sei ein an die Gemeinden von Asia proconsularis gerichteter Brief, zu denen aber Ephesus nicht gerechnet wird, welches Rückert <sup>36)</sup> S. 287. für das wahrscheinlichste hält, durchaus fallen, und nur diejenigen zu berücksichtigen sind, welche annehmen, der Epheserbrief sei außer an die Epheser auch noch an andere Leser gerichtet gewesen. Betrachten wir die Gründe, die für diese Meinung sprechen, etwas genauer.

#### S. 4.

Man behauptet nämlich, um hier die schon im Anfange von S. 2. aufgestellten Gründe noch ein Mal kurz zu wiederholen, der Epheserbrief sei nicht an eine einzelne Gemeinde, geschweige an die zu Ephesus geschrieben. Diese Gründe sind folgende: Die Empfänger sind früher Heiden gewesen, 1, 13. 2, 11. ff. 4, 17., die vom Apostel nicht selbst bekehrt worden sind, 3, 2. ff. 4, 21., die er vielmehr noch gar nicht persönlich kennt. Er hat jedoch von ihrem gottgefälligen christlichen Wandel gehört, 1, 15. Sie

<sup>36)</sup> Der Brief an die Epheser, erläutert und vertheidigt von Rückert. Leipzig 1834.

wohnen in Gegenden, die Tychikus auf seiner damaligen Reise berühren mußte, 6, 21. Wenn nun dies nicht auf die Epheser zu passen scheint, so deutet der Mangel aller Specialbeziehungen, aller Grüße von Einzelnen (außer von Paulus), an Einzelne, die seltsame Form des Schlußgrüßes, ferner der universelle, für jeden Christen, wenigstens für jeden aus dem Heidenthume hervorgegangenen, passende Inhalt seiner Belehrungen und Ermahnungen, ferner der Umstand, daß, wo specielle Bedürfnisse berücksichtigt erscheinen, es solche sind, die sehr wohl einem umfassenderen Kreise gemeinsam sein konnten, darauf hin, daß der Brief nicht an eine einzelne Gemeinde, sondern an eine Mehrheit derselben gerichtet sei. So Unger <sup>3)</sup> S. 81. u. f. Gewiß mußte doch der Apostel, wenn er an die Epheser schrieb, sich seines langen Aufenthaltes bei ihnen erinnern, gewiß mußte er mit Freuden an die Zeit zurückdenken, wo er das Samen Korn des Evangelii in ihre Herzen pflanzte, aber nein, nicht eine einzige Beziehung darauf findet sich. Nur ein Mal, 6, 10., nennt er die Empfänger seines Briefes: Brüder. Hieraus schließt man, der Epheserbrief sei ein entyklistischer Brief gewesen, und modificirt diese Meinung in mannigfacher Weise. Man versteht nämlich unter einem entyklistischen Brief einen solchen, der, an eine größere Anzahl von Gemeinden gerichtet, von der einen zur andern gesandt worden sei, damit sich alle der Reihe nach damit bekannt machten. Stier <sup>34)</sup> S. 8. u. f. nimmt nun an, der Brief sei nach Ephesus zuerst gesandt worden, woher er seinen jetzigen Namen erhalten habe, und die letzte Stadt in der Reihe sei Laodicea gewesen. Colossä habe ihn sich von Laodicea kommen lassen sollen. Col. 4, 16. Er führt zu diesem Zwecke den Ausspruch von Beza an: *Suspicio, non tam ad Ephesios ipsos proprie missam epistolam, quam Ephesum, ut at ceteras Asiaticas ecclesias transmitteretur.* Daß dabei Ephesus die Hauptbestimmung hatte, lag theils in der engen Verbindung des Apostels mit diesem Orte, theils auch schon in dem Verhältnisse der Hauptstadt zur Provinz, der Muttergemeinde zu den Tochtergemeinden. Die Reihenfolge würde dann analog mit der in der Apokalypse sein, und sich daraus erklären lassen, warum Marcion den Epheserbrief mit dem Namen des Laodicenserbriefes bezeichnete, eben weil ihm

die Kunde von seiner letzten Aufbewahrung in Laodicea zukam. (Er ist ja aber nicht — das können wir schon hier dagegen einwenden — zuletzt in Laodicea aufbewahrt worden, sondern die letzte Stadt, die ihn erhalten hätte, wäre Colossä gewesen, wenn wir uns den Text nach der Annahme Stiers erklären wollen; in dem Texte steht wenigstens Nichts von einem Zurücksenden nach Laodicea. Stiers Ansicht kann deshalb nicht als die richtige angesehen werden.) Er nimmt also auch nur ein einziges Exemplar des Briefes als das ursprüngliche an, welches von einer Stadt zur andern geschickt worden sei. Dieser Meinung ist schon Matthies <sup>37)</sup> der S. 8. dieselbe Reihenfolge angiebt, und die Meinung, daß Laodicea die vorletzte dieser Gemeinden, die letzte aber Colossä gewesen sei, der Epheserbrief also Col. 4, 16. gemeint werde, besonders noch darauf stützt, daß es hier heiße: *τὴν ἐκ Λαοδικείας*, nicht *τὴν πρὸς Λαοδικείαν*, was Paulus sicher geschrieben haben würde, wenn er an die Laodicenser einen eignen Brief gerichtet hätte. Ferner Rückert <sup>36)</sup>, der S. 284. sogar auch zu der, allerdings, wie wir oben schon bewiesen haben, falschen, Ansicht kommt, der Brief sei wohl schwerlich mit für die Epheser bestimmt gewesen, Baumgarten-Crusius <sup>3)</sup> S. 9., der es unbestimmt läßt, ob Tychikus nur ein oder mehrere Exemplare mitgenommen habe; ebenso Dischhausen <sup>3)</sup> S. 125., der den Vorwurf, den Harleß <sup>25)</sup> pag. XLV. der Annahme, Tychikus habe erst in Ephesus sein Exemplar vervielfältigen lassen, macht: es sei dies ein modernes Verfahren, entschieden und mit Recht zurückweist. Ferner Wiggers, Steiger <sup>13)</sup> S. 325., Grell nach Linemann <sup>28)</sup> pag. 34. [während Credner <sup>4)</sup> S. 115. behauptet, er folge der Ansicht Marcions] und viele Andere, unter denen noch die Ansicht Credners <sup>4)</sup> anzuführen ist, der S. 115. annimmt, Tychikus habe zwei Exemplare erhalten, von denen das eine von Ephesus, das andere von Laodicea aus in Circulation gesetzt worden sei, gleichlautend im Allgemeinen, doch an einzelnen Stellen mit kleinen Differenzen, wovon es komme, daß wir jetzt oft zwei Lesarten hätten, die wir beide als ächt anerkennen gezwungen wären, und wobei wir denn mit ziemlicher Deutlichkeit

<sup>37)</sup> Erklärung des Briefes Pauli an die Epheser von Corr. Steph. Matthies. Greifswald 1834.



erkennen könnten, was in den Epheser- und was in den Laodicenserbrieft gehöre. In den letztern, z. B. Alles, was sich auf den Dnesimus beziehe (?), nicht in den ersteren.

Gegen diese Ansicht erheben sich nun gewichtige Gründe, die sie uns im höchsten Grade zweifelhaft machen:

1) Ist es nicht wahr, daß der Brief so allgemein gehalten sei, daß er nur für eine größere Menge von Gemeinden passe; es findet sich vielmehr Manches darin, was nur für eine einzelne Gemeinde berechnet sein kann, indem Paulus es ausführlicher behandelt, so daß man daraus sieht, er habe bestimmte Punkte im Auge, die er bei der Belehrung seiner Leser auszuführen hat, bestimmte Bedürfnisse, die er erfüllen muß. Vergl. 1, 20 — 2, 8, ferner 4, 15. 16. 2, 11 — 22. und andere Stellen.

2) Ist es doch auffällig, daß er von seinen Lesern so bestimmt sagt, sie seien in früherer Zeit Heiden gewesen, und erst seit kürzerer Zeit zum Christenthume übergetreten. Bei der großen Menge Juden, die in Kleinasien zerstreut lebten, zu denen dann noch viele Heiden kommen, die sich ihnen als Proselyten anschlossen hatten, ist es wohl kaum denkbar, daß nicht eine bedeutende Zahl der Mitglieder dieser christlichen Gemeinden der *πρεσβυτερική* zugehört haben sollte. Außerdem ist es doch gewiß, daß ein großer Theil von ihnen dem Christenthume schon länger angehörte. Es ist dies ein auffälliger Punkt, da man diese Notiz doch ebensowenig mit der Annahme vereinigen zu können scheint, der Brief sei an die Epheser allein gerichtet gewesen; und wir nehmen hier Gelegenheit, uns für die Meinung Lünemanns <sup>28)</sup> pag. 47. zu erklären, der darin einen Ausweg gefunden hat, daß er annimmt: *epistolam datam fuisse ad ecclesiam quandam, quae paulo ante non modo in proxima Ephesinae urbis vicinitate constituta fuerit, sed etiam tanta necessitate cum Ephesiis, quos ipse Paulus docuerit, conjuncta, ut pars quodammodo ecclesiae Ephesinae haberi atque Ephesina ipsa nuncupari potuerit.* Wir halten diese Ansicht für die wahrscheinlichste, obgleich man dann dennoch die Frage aufwerfen kann, warum diese Nebengemeinde nicht aufgefordert sei, Specialgrüße an einzelne Mitglieder der Hauptgemeinde und besonders an diese selbst zu vermitteln?

3) Wie ließe es sich ferner mit dem Berichte der Apostelgeschichte vereinigen, die uns von so großen und so umfassenden Reisen Pauli in Vorderasien erzählt, wenn im Epheserbrieft ausdrücklich gesagt wird, Paulus habe seine Leser niemals gesehen. Der Zwischenraum zwischen der Zeit, in welcher Paulus in Kleinasien war, und der, in welcher unser Brief geschrieben wurde, ist doch nicht so groß, daß man annehmen könnte, die ganze Generation, die Paulus belehrt habe, sei ausgestorben und eine neue an ihre Stelle getretene sei es, an die Paulus <sup>29)</sup> schreibe. Auch dieser Punkt scheint eine treffende Bestätigung der in voriger Nummer erwähnten Annahme zu sein. (Vergl. Abschn. 2. S. 4.)

4) Mit demselben Rechte, mit dem man behauptet, der Epheserbrieft könne nicht an die dem Apostel so befreundete Ephesinische Gemeinde, und überhaupt nicht an eine einzelne Gemeinde gerichtet sein, weil ihm alle specielleren Beziehungen — ganz gegen die Gewohnheit des Paulus — fehlten, kann man auch verlangen, daß Paulus, wenn er den Brief an eine Mehrzahl von Gemeinden schrieb, in ihm hierauf Bezug genommen haben würde, um sovielmehr als dies ein ganz besonderes, ihm sonst nicht eigenthümliches, Verfahren wäre. Es ist nicht genügend, wenn man annimmt, er habe dem Tychikus die benötigten Instructionen gegeben. Wurde dieser krank, oder starb gar, ehe der Brief seinen Umlauf gemacht hatte, so mußte dieser stocken, und wurde vielleicht ganz aufgehoben, während, wenn der Brief selbst eine Anweisung enthielt, derselbe ungestört seinen Fortlauf nehmen konnte.

Aus diesen Gründen scheint es uns daher unmöglich zu sein, daß der Brief ein entylischer sei, während die im vorigen Paragraphen erwähnten Gründe der Annahme Lünemanns nur förderlich sein können.

<sup>28)</sup> Vergl. dagegen Ager S. 55. ff., dessen Gründe uns doch nicht ganz zutreffend erscheinen können, da doch gewiß als das Wahrscheinlichste anzunehmen ist, daß Paulus seine Reiseoute nach den bedeutendsten und wichtigsten Städten des Landes eingerichtet haben wird, auch sich gar kein Grund denken läßt, warum er sie sollte absichtlich vermeiden haben; im Gegentheile pflegte er die bedeutendsten Städte stets aufzusuchen und zu Mittelpunkten seiner Wirksamkeit zu machen.

## S. 5.

Wir haben nun schon in S. 4. des zweiten Abschnittes für den Brief, den wir als an die Laodicenser gerichtet anerkennen sollen, die Forderung aufgestellt, daß er denselben Zweck mit dem Colosserbriefe, wenn auch nach der innern Eigenthümlichkeit der Laodicensischen Gemeinde, die wir freilich nicht ganz genau beurtheilen können, modificirt, gehabt habe. Finden wir diesen nun im Epheserbriefe? Viele (vergl. Lünemann <sup>23</sup>) pag. 52.] haben allerdings in Cap. 4. u. 5. desselben ähnliche Verfehrtheiten finden wollen, wie die sind, die der Apostel in Col. 2. bekämpft. Allein Eph. 4, 14. zeigt doch nicht, daß die Leser des Briefes in diesen Irrthümern befangen sind, sondern warnt sie nur, nicht in dieselben wieder zu verfallen, die unter Heiden und Juden gewöhnlich seien. Und Cap. 5, 16. enthält eine ganz ähnliche Warnung, wie die sich häufig im vierten und fünften Capitel findende, gegen Fehler gerichtet, von denen noch nicht erwiesen ist, daß sie wirklich in der Gemeinde stattfanden, sondern gegen die nur im Allgemeinen gesprochen wird. Wir haben von den Gemeinden der damaligen Zeit, aus denen uns ja fast nur Gutes und Schönes berichtet wird, gar keine Nachrichten, daß solche grobe Laster bei ihnen im Schwange gewesen wären, und wenn die Ephesinische Gemeinde die einzige gewesen wäre, von der so Etwas hätte ausgesprochen werden können, der also so sehr wenig innere Zucht eigen war, würde der Apostel dann wohl mit gutem Gewissen die Lobsprüche haben aussprechen können, die er ihnen an andern Stellen zu Theil werden läßt. Wohl aber war die Ephesinische Gemeinde eine solche, in deren nächster Umgebung, der großen und reichen Stadt Ephesus, die angeführten Laster im höchsten Grade im Schwange gewesen sein mochten, weswegen es wohl einer Warnung vor denselben bei ihr bedurfte, nicht aber bei den Gemeinden Borderasiens, die gewiß theilweise Landgemeinden waren.

Anderer haben aus Cap. 3, 1 — 4. 7. ff. auf einen Widerstand gegen Paulus, der bei Einigen der Gemeinde stattgefunden habe, schließen wollen. Aber liegt das wirklich in den Worten? Wenn man bedenkt, daß Paulus an Christen schreibt, die er nicht unterrichtet hatte, nicht einmal persönlich kennt, so ist es doch wohl

ganz natürlich, daß er sich mit Nachdruck bei ihnen einführt, und dadurch seine Berechtigung documentirt, an sie zu schreiben und ihnen Vorschriften zu geben. Eine Aehnlichkeit des Inhaltes und des Zwecks mit dem Colosserbriefe können wir in allen diesen Punkten gar nicht anerkennen. [„Die Umstände der Gemeinde zu Laodicea kannte der Apostel genau durch Epaphras (Col. 4, 13.) und hat darum gleiche Sorge um sie, wie um die Colosser (Col. 2, 1.) er kannte auch Einzelne aus dieser Gemeinde. (Col. 4, 15.) aber in dem ganzen, nun angeblich an sie ausschließlich gerichteten Schreiben zeigt sich keine Spur weder von einem Eingehen auf specielle eigenthümliche Bedürfnisse oder Verirrungen, wie sie die Gemeinde zu Laodicea wahrscheinlich mit der Colossischen theilte, oder eine Begrüßung Einzelner, die dann gerade so bedeutsam wäre, wenn der Apostel nun zum ersten Male mit diesem Briefe sich dieser Gemeinde genähert und mit solchen Grüßen sie nicht bloß einer allgemeinen, sondern einer bis ins Einzelne sich erstreckenden Kenntniß und liebevollen Theilnahme versichert hätte.“ So Harleß <sup>25</sup>) pag. XXXVIII.] Und angenommen auch wirklich, die Laster, die der Apostel tadelt, wären in der That bei ihnen im Schwange gewesen, wo finden wir denn eine Spur, daß sie auch bei den Colossern stattgefunden hätten. Die Stelle Col. 3, 18. — 4, 6. deutet doch wahrlich nicht darauf hin, sonst würde sich der Apostel wohl viel schärfer ausgesprochen haben. Wir können also nicht annehmen, daß der Epheserbrief den Bedürfnissen der Laodicenser genügt habe, und für die Colosser von specieller Wichtigkeit gewesen sei, und müssen aus diesem Grunde uns ebenfalls gegen eine Identificirung beider erklären, wie denn überhaupt der Apostel wohl kaum den Epheserbrief, mochte er nun ein entylischer sein oder nicht, so kurzweg als einen Brief an die Laodicenser bezeichnet haben würde, wodurch doch jedenfalls, wie ja auch schon die Erfahrung lehrt, Mißverständnisse hervorgerufen werden müßten.

## S. 6.

Um nun noch einige Worte über die Chronologie der besprochenen drei Briefe hinzuzufügen, so behauptet Nager <sup>3</sup>) S. 65:

Colosser- und Epheserbrief seien gleichzeitig und ebenso auch Colosser- und der *ibid.* 4, 16. erwähnte Laodicenserbrief. Allein seine Gründe können uns nicht überzeugend erscheinen, besonders, da sich eine gewichtige Autorität, die Stimme Neanders, auf die wir sogleich zurückkommen werden, dagegen erklärt. Denn die enge Verwandtschaft zwischen Colosser- und Epheserbrief, die Anger voraussetzt, die wir aber gar nicht so unbedingt anerkennen können, und die er nur durch die Entstehung beider zu gleicher Zeit erklären zu können glaubt, sowie der Umstand, daß sie ganz dieselben historischen Verhältnisse voraussetzen, deuten doch höchstens darauf hin, daß beide der Zeit nach nicht weit auseinander liegen, was wir gern anerkennen wollen, aber sie beweisen nicht, daß sie in denselben Tagen abgefaßt seien. Hören wir nun erst noch einige andere Stimmen. Stier <sup>34)</sup> glaubt, der Epheserbrief sei eher geschrieben, als der Colosserbrief, obgleich das nicht sicher aus Col. 4, 16. hervorgehe. Gewiß müssen wir annehmen, daß der Epheserbrief vor dem Colosserbriefe geschrieben sei, doch nur, wenn er identisch mit dem Col. 4, 16. erwähnten Briefe ist, was also erst zu erweisen wäre, sonst müssen wir den Colosserbrief für älter halten. Zwar könnten sie gleichzeitig sein, aber dann ist es doch wohl kaum denkbar, was auch Olshausen <sup>35)</sup> S. 411. mit Recht ausspricht, daß der Brief seinen Umlauf so schnell von Ephesus bis Laodicea vollendet hätte, daß der Colosserbrief ihn als dort schon angekommen voraussetzen könnte. Denn daß er dies muß, geht aus der nackten Bezeichnung: „Laodicenserbrief“ hervor; sonst hätte eine genauere stattfinden müssen. Diejenigen also, welche den Epheserbrief für einen entkylischen und für älter als den Colosserbrief halten, verwickeln sich fortwährend in Widersprüche. Wir können uns aber diesen Stimmen um so weniger anschließen, als Neander <sup>36)</sup> S. 388. mit überzeugender Gewißheit nachweist, der Colosserbrief sei, wenn auch wenig, doch älter, als der Epheserbrief. (Vergl. Abschn. I. §. 2.) Diese Erkenntniß macht es uns aber höchst unwahrscheinlich, daß der Apostel Paulus sich Col. 4, 16. auf ihn beziehe, den er erst schreiben wollte; es würde das gar nicht mit der Gewissenhaftigkeit Pauli, der in allen Lagen nur nach bester Ueberzeugung handelte, sich also immer nur auf das

stügte, was schon geschehen war, nicht auf das, was noch geschehen sollte, übereinstimmen, wenn er so decidirt von einem Briefe hätte sprechen wollen, der noch gar nicht geschrieben war, ja ihn als geschrieben voraussetzte, während er doch noch gar nicht wissen konnte, ob er, der Gefangene in Rom, [nicht in Cäsarea, wie Schulz und Schott meinen, vergl. Graul <sup>37)</sup>] den nächsten Tag noch erleben würde. Jedenfalls mußte er dies berücksichtigen und es läßt sich gar kein triftiger Grund denken, warum er dies nicht hätte thun sollen, da er doch sonst, wenn er von seinen Absichten spricht, stets an den Willen Gottes erinnert, und hinzusetzt, daß von diesem es stets abhängen, ob sein Vorhaben ausgeführt werden könne oder nicht. Nehmen wir also an, und wir müssen es, daß der Colosserbrief älter sei, als der Epheserbrief, so ist eine Identifizierung des letztern mit dem Laodicenserbriefe, die wir schon im Vorigen als höchst unwahrscheinlich bezeichnet haben, völlig unmöglich. Wir müssen darum die Reihenfolge der drei Briefe so annehmen, daß der Laodicenserbrief Etwas, wenn auch wenig, älter, der Epheserbrief ebensoviel (vielleicht Etwas mehr) jünger sei, als der Colosserbrief.

Und so kommen wir jetzt zu folgendem Resultate:

Der von uns gesuchte Laodicenserbrief ist in keinem der übrigen Briefe des Neuen Testaments verborgen, wenigstens in keinem von denen, die die Forscher bis jetzt als solche genannt haben, die sich mit ihm identifiziren ließen. Wir haben auch keinen Grund, ihn als in einem der übrigen vorhanden anzunehmen, denn wir kennen keinen Brief, aus dieser Zeit so wenig wie überhaupt, der Anspruch darauf machen könnte, die Abschnitt 2. §. 5. gemachten Bedingungen zu erfüllen.

<sup>37)</sup> Car. Graul. *Dissertatio de Schulzii et Schottii sententia, epistolas ad Colossenses, Ephesios et Philippos non in Romana, sed in Caesareensi captivitate scriptas esse.* Lipsiae 1837.

## Vierter Abschnitt.

### §. 1.

Die Ansicht, der vom Apostel an die Laodicenser geschriebene, Col. 4, 16. erwähnte Brief sei verloren gegangen, zu der wir uns jetzt bekennen müssen, fand schon in alten Zeiten Anhang. Zwar meint Anger<sup>3)</sup> S. 26, derselbe sei nur gering gewesen, da Gregor der Große und Pseudo-Anselmus nur vom Fehlen des Briefes im Canon reden, nicht davon, daß er verloren gegangen sei. Allein sie wissen ja nicht, wo er geblieben ist, weshalb sie ihn doch wohl für verloren halten müssen. Auch fügt er (Anger) gleich hinzu, daß Thomas Aquinas ihn für verloren erkläre und auch der Verfasser des apokryphischen Laodicenserbriefes von derselben Ansicht ausgegangen sein müsse, weil er sonst seine Verfälschung nicht habe wagen können, ferner daß in neuerer Zeit sich dieser Anhang bedeutend gemehrt habe. In neuester Zeit traten ihm bei Eichhorn, Schott, Winer<sup>12)</sup> (Reallexicon Thl. 2. S. 6.), De Wette<sup>40)</sup> 2. Bdes. 4. Thl. S. 78., Meyer<sup>35)</sup>, Lünemann<sup>28)</sup> p. 28, 29., der Recensent F. D. der Hallischen Literaturzeitung<sup>27)</sup> und Harleß<sup>25)</sup>, der pag. LII. also spricht: „als das nächste Resultat der bisherigen Untersuchung betrachte ich nun, daß jede Combination des Col. 4, 16. erwähnten Briefes mit dem unsern (Epheserbrief) sich als unmöglich gezeigt habe. Man wird daher nur der Meinung Gregors des Großen, Bellarmins, Camerars, Seumanns u. s. w. beitreten können, daß der Brief verloren gegangen sei, und die Beweisführung, daß er nicht habe verloren gehen können, auf sich beruhen lassen.“ Wie wir nun auch schon im vorigen Abschnitte gesehen haben, bleibt uns wirklich Nichts Anderes übrig, als dies anzunehmen, obgleich noch einige Zweifel dagegen erhoben sind, die wir noch mit kurzen Worten betrachten müssen.

### §. 2.

Ältere Theologen, besonders der protestantischen Kirche, nämlich stellen gern in Abrede, daß Briefe Pauli verloren gegangen seien (siehe Stosch: de epistolis apostolorum non deperditis, Gröningae 1743.) In ihnen habe so Viel für die Christenheit Nothwendiges und Wichtiges gelegen, weil Paulus nur Solches habe schreiben können, daß es der Weisheit Gottes widerspreche, wenn man annehmen wolle, es seien Briefe des Paulus (wie überhaupt Schriften irgend eines der Apostel) dermaßen abhanden gekommen, daß ihr Inhalt den spätern Christen ganz unbekannt geblieben sei. Dazu kam nun noch die Inspirationslehre der frühern Zeit. Sie behauptete ja nicht nur, der Heilige Geist habe den Verfassern der kanonischen Schriften die Lehren eingeflößt, die sie aufzeichnen und verbreiten sollten, sondern den ganzen Inhalt angegeben, ja überhaupt sie bis auf den Buchstaben dictirt. Nach dieser Annahme war es allerdings unmöglich, daß der Heilige Geist dulden durfte, daß Werke, die durch ihn, auf seine Veranlassung in die Welt gesandt worden waren, plötzlich wieder daraus verschwanden. Allein die fortgeschrittene Wissenschaft kann diese Gründe nicht mehr als unbedingt bindend ansehen. Sowohl kann es der Weisheit Gottes gemäß sein, Briefe Pauli aus der Kenntniß der Christenheit verschwinden zu lassen, als auch ist unser jetziger Begriff von der Inspiration der Heiligen Schriften ein etwas weiterer geworden, so daß er es nicht unmöglich macht, daß die Schriften eines Apostels verloren gehen. Dazu kommt, daß der Laodicenserbrief nicht vereinzelt dasteht; auch der erste Brief, den Paulus an die Gemeinde zu Corinth schrieb, (nach 1. Cor. 5, 9. 11.) ist verloren gegangen und zwar spurlos. Warum sollte also auch nicht der Unsere haben verloren gehen können? Aber, ist dagegen erwiedert worden, wie war es möglich, daß er verloren ging? Wie war es möglich, daß die Laodicensische Gemeinde nicht mehr Sorgfalt darauf verwendete, ihn sich zu erhalten? Es ist nicht Nothwendig, daß wir den Laodicensern gradezu Nachlässigkeit und Unachtsamkeit vorwerfen, um uns dieses Factum zu erklären. Denn auch außerdem lassen sich viele Möglichkeiten anführen, wie es zugegangen sein mag, so viele, daß eben diese Menge uns

<sup>40)</sup> De Wette, Commentar zum Epheserbriefe. 1843.

zweifelhaft machen muß, welche denn wohl die glaublichste sei, ohne daß wir jedoch eine Wahrscheinlichkeit hätten, die einzige wahre ausfindig zu machen. Zwei sind es vorzüglich, die wir als höchst wahrscheinlich annehmen können. Die eine liegt in dem Erdbeben, (Abschn. 2. §. 3) durch welches um 65 nach Christum die ganze Stadt Laodicea zerstört wurde, und bei dem vielleicht auch der Brief mit den übrigen Archiven der Gemeinde untergegangen ist. Diese Meinung hat Viel für sich. Sie ist von Einigen benutzt worden, um daraus die Veränderung des Namens Laodicenserbrief in Epheserbrief zu erklären, indem nämlich durch aus Laodicea gestüchtete Christen ein Exemplar dieses Briefes nach Ephesus gekommen sei, und von da an als Epheserbrief gegolten habe. Eine Meinung, die wohl schwerlich einigen Grund hat, denn es läßt sich eine solche Vertauschung des Namens nicht recht denken, wenn einmal das Bewußtsein da war, der Brief gehöre den Laodicensern.

Eine andere Meinung ist die, der Brief sei bei der Col. 4, 16. befohlenen Austauschung verloren gegangen. Der Apostel habe nämlich nicht gewollt, daß sich beide Gemeinden gegenseitig Copien ihrer Briefe zusenden sollten; das habe er gar nicht erst nöthig gehabt, ihnen aufzuerlegen, denn es würde doch in Kurzem geschehen sein, sondern sie hätten die Originale lesen sollen. Bei diesem Umtausche nun sei der Brief an die Laodicenser verloren gegangen, und nur der an die Colosser erhalten. [Steiger <sup>13</sup>) S. 327.] Das könnte sein, allein es bleibt uns dabei noch immer Vieles dunkel. Warum sollten die Originale ausgetauscht werden? Weshalb nicht Copien? Zwar könnte man manche Hypothesen anführen, weshalb; aber auch nur Hypothesen, die uns nicht weiter fördern würden. — Dasselbe ist bei den Fragen: wie ging er denn verloren? Hatten ihn die Colosser schon gelesen oder nicht? Weshalb behielten die Laodicenser keine Copie zurück, als sie das Original aus den Händen gaben? u. s. w. der Fall. Aber diese Fragen haben für die Wissenschaft weiter kein Gewicht, und wir können sie deshalb auch gern unberührt lassen.

### §. 3.

Daß nun noch eine Möglichkeit vorhanden sei, ihn wieder aufzufinden, ist wohl schwerlich anzunehmen. Bedenken wir, daß,

wenn er nicht schon im Originale verschwand, ehe Abschriften davon überhaupt genommen waren, oder doch wenigstens zu einer Zeit, wo die Kenntniß von ihm noch sehr wenig verbreitet war, er wohl überhaupt nicht verloren worden wäre, so ist es höchst unwahrscheinlich, daß sich noch irgendwo Copien von ihm finden, geschweige denn, daß das Original sich so verborgen haben sollte, daß es jetzt, nach 1800 Jahren, noch wieder aufgefunden werden könnte. Bedenken wir ferner, daß ein unächter Laodicenserbrief schon im zweiten Jahrhundert vorhanden war, auch schon geschrieben werden konnte, ohne daß der Verfasser zu fürchten hatte, durch das Auftreten des ächten entlarvt zu werden, daß der unächte ferner überall als untergeschoben erkannt wurde (ab omnibus exploditur. Hieron.), ohne daß sich einer seiner Gegner auf den ächten berufen hätte, nach dem doch gewiß schon damals eifrige Nachfrage war, daß schon ferner Marcion es wagen konnte, den Epheserbrief an die Laodicenser zu adressiren, und Niemand es vermochte, ihn anders zurückzuweisen, als indem man seine Annahme als eine Conjectur erklärte, was doch so leicht gründlich zu bewirken war, wenn Jemand den ächten Laodicenserbrief producirt (an ein Vergraben sein in Klosterbibliotheken, wie im Mittelalter, ist ja zu dieser Zeit noch nicht zu denken), so sehen wir wohl ein, daß schon in jenen Zeiten für alle Theologen die Hoffnung, den Laodicenserbrief selbst kennen zu lernen, verschwunden war. Um wie vielmehr nicht für uns. Zwar hat man noch in unsern Zeiten wichtige Auffindungen von Schriften der ältesten Zeit gemacht, und hegt gerechte Hoffnung, noch Manches derartiges zu finden, aber Nichts ist darunter, was an Wichtigkeit einem Briefe des Apostels Paulus gleich käme, Nichts, nach dem eine solche Nachfrage geschehen ist. Wir können es daher nur bedauern, daß uns der Brief Pauli an die Laodicenser unbekannt bleibt, ohne die Aussicht zu haben, weiter für die Auffindung desselben etwas thun zu können.